

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

58 (28.2.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Abonnementpreise

Die 1927. Millimeterweite (Stichtypus 72 mm) im Angelegte 11 Pfg. Kleine etwpolige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Viertel: die 4 ges. 70 Millimeter breite Seite 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif, für Mengenabdrücke Staffeln C. Anzeigenabdruck: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Bestell:

Verlag: G. M. B. H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Vertik. (Schrift) Karlsruhe 2988. (Strofonto) Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abstellung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133. Fernspr. Nr. 1271. Vertik. (Schrift) Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Expeditionsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Vertik. (Schrift):

Anstalt: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Redaktionslokal 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernspr. A 7 Donhoff 6670/71.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20 auswärts 50 Pfg. Trägersgeld. Wochenausgabe: 12 mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe Landesausgabe: Bezugspreis monatlich RM 1,90 auswärts Postzustellgebühr oder Trägersgeld. Für Erwerblose RM 1,50 auswärts Zustellgeld. Wochenausgabe zum Erwerblosenpreis ausgegeben. Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenausgabe.
Bei Bezugsgebühren:
„Landesausgabe“: für den Stadtbezirk Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Oppingen. — „Werkstättenausgabe“: für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Rastatt, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Wiederholung des Bezugspreises. Verbreitung oder Weitergabe unterer als „Eigene Vertriebe“ oder „Sondervertriebe“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltlich überlieferte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Unterverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

8. Jahrgang

Karlsruhe, Mittwoch, den 28. Februar 1934

Folge 58

Beschlüsse einer Kabinettsitzung:

Der 1. Mai Nationalfeiertag

Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung - Verwaltungsvereinfachung

Berlin, 27. Febr. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Dienstag nachmittags ein Gesetz über die Feiertage. Danach ist der nationale Feiertag des deutschen Volkes der 1. Mai. Der fünfte Sonntag vor Ostern (Reminiscere) ist Gedenktag. Der erste Sonntag nach Michaelis ist Erntedanktag. Anher den genannten nationalen Feiertagen und den Sonntagen sind Feiertage der Neujahrstag, der Karfreitag, der Ostermontag, der Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, der Ruhstag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag und der erste und zweite Weihnachtstag. In Gegenden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung ist der Reformationstag, in solchen mit überwiegend katholischer Bevölkerung der Fronleichnamstag gesetzlicher Feiertag entsprechend der bisherigen Übung.

Nach einem Beschluß des Kabinetts ist die Zustimmung des Reiches zum Verzicht auf ein Heimfallrecht seitens des bayerischen und württembergischen Staates für die Lokalbahn-N.G. in München erteilt. Dieser Beschluß ist mit Rücksicht auf die seitens der Deutschen Reichsbahngesellschaft durchgeführte Sanierung der Münchener Lokalbahn-N.G. notwendig geworden.

Das Reichskabinett verabschiedete ferner ein Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung.

Dieses Gesetz stellt die Einheitlichkeit der Verkehrspreise sicher und enthält Vereinfachungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Reichspost- und Reichsfinanzverwaltung.

In einem Gesetz über die Prüfung und Vergütung der Fieberthermometer werden Kontingenzmaßnahmen für die Fieberthermometer-Industrie vorgeschrieben, um diesen Industriezweig, der hauptsächlich im Thüringer Walde beheimatet ist, vor Uebererzeugung und Preissteigerung zu schützen.

Das Gesetz zur Änderung des Kriegsverfahrensgesetzes bestimmt, daß die Versorgung für Schäden an Leib und Leben, die jemand im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat, nicht mehr stattfindet, soweit es sich um Angehörige staatsfeindlicher Parteien oder um Förderung ihrer Bestrebungen handelt. Im Gegenfall hierzu regelt ein Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung die Wiederentmachung der in diesem Kampfe erlittenen Schäden.

Das Gesetz über die Pfändung von Miet- und Pachtzinsforderungen wegen Ansprüchen aus öffentlichen Grundstückslasten trifft eine Regelung dahin, daß dem aus der öffentlichen Last Berechtigten der Weg der Miet- und Pachtzinspfändung mit dem Vorrecht vor Privat- und dinglichen Gläubigern zwar offen stehen soll, aber nur wegen der letzten vor der Pfändung fälligen Steueranteile und bei monatlicher Fälligkeit auch wegen der vorliegenden Rate. Diese gesetzliche Regelung war infolge einer unrichtigen Rechtsprechung auf diesem Gebiete notwendig geworden.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über die Abgabenerhebung bei der Neuordnung des Stahlvereinskonzerns, in dem eine Pauschalierung der Steuern und Gebühren festgesetzt wird, die bei den umfangreichen Transaktionen dieser Neuordnung entstanden sind.

Viertage-Woche in U.S.A.?

Washington, 27. Febr. (Eigene Meldung.) Der Direktor der amerikanischen Wiederaufbaukommission, der „Rica“, General Johnson hat eine Tagung der Führer aller wichti-

gen Industriezweige einberufen, um auf dieser die Möglichkeiten zur Durchführung der Viertage-Woche in allen Industrien zu erörtern. Da es in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 10,5 Millionen Erwerblose und darüber hinaus noch vier Millionen Arbeitsloser gäbe, die von der „Civil Work Administration“ betraut werden, am 1. Mai aber vor der Entlassung stehen, müsse die Regierung Schritte unternehmen, um die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. General Johnson vertritt sich von der Einführung der viertägigen Arbeitswoche eine Verringerung der Arbeitslosenzahl um rund 5 Millionen.

Die Versorgung der alten Kämpfer

Berlin, 27. Febr. Das Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung sieht vor, daß Angehörige der NSDAP, und des Stahlhelms sowie ihrer Gliederungen auf Antrag wegen der Gesundheit schädigenden Folgen von Körperverletzungen, die sie während der Zugehörigkeit zur NSDAP, zum Stahlhelm oder ihren Gliederungen vor dem 12. Nov. 1933 im Zusammenhang mit dem politischen Kampf für die nationale Erhebung durch politische Gegner erlitten haben, unter entsprechender Anwendung der Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes Versorgung erhalten.

Das gleiche gilt für ihre Hinterbliebenen. Die Vorschriften finden auch Anwendung auf frühere Angehörige der NSDAP, und des Stahlhelms sowie ihrer Gliederungen, ferner auf Angehörige inzwischen aufgelöster nationaler Verbände und ihre Hinterbliebenen. Der Antrag bedarf jedoch der Zustimmung der Hilfskasse, Hauptabteilung der Reichsleitung der NSDAP. Der Antrag kann auch von der Hilfskasse selbst gestellt werden.

Die Rente eines Geschädigten beträgt 20 v. H. der nach dem Reichsversorgungsgesetz zu gewährenden Gehältnisse, wenn er das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und wenn dem Unterhaltspflichtigen infolge der Gesundheitschädigung besondere Anwendungen erwachsen, 30 v. H., wenn er das 14. Lebensjahr vollendet hat, 60 v. H., wenn er das 15. Lebensjahr vollendet hat, 80 v. H., wenn er das 16. Lebensjahr vollendet hat, und 100 v. H., wenn er das 17. Lebensjahr vollendet hat. An die Stelle der im Reichsgesetz vorgesehenen Militärdienstzeit tritt bei dieser Verordnung der Zeitpunkt der Schädigung.

Hinterbliebenen von Personen, die infolge einer Schädigung gestorben sind, steht Ste r b e g e l d zu, auch wenn der Verstorbene nicht Rentenempfänger gewesen ist. Auf die nach diesem Gesetz Versorgungsberechtigten finden die Vorschriften des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter entsprechend Anwendung. Wird wegen derselben Gesundheitschädigung Versorgung oder Entschädigung nach § 18 des Kriegsverfahrensgesetzes in der Fassung vom 22. Dezember 1927 oder nach dem Besatzungsverfahrensgesetz vom 12. April 1927 gewährt, so ruht diese Versorgung oder Entschädigung in Höhe der nach diesem Gesetz gewährten Versorgung.

Die Vorschriften des § 112a Absatz 1 Nr. 2 und Absatz 2 und 3 des Gesetzes über Arbeits-

vermittlung und Arbeitslosenversicherung finden auf die nach diesem Gesetz gewährten Versorgungsgehältnisse mit der Maßgabe Anwendung, daß ein Betrag bis zu 25 RM. am Monat von der Anrechnung ausgenommen ist.

Die auf Grund dieses Gesetzes gewährte Versorgung kann entzogen werden, wenn der Versorgungsberechtigte aus der NSDAP, oder dem Stahlhelm ausgeschlossen ist oder wenn nach seinem Ausscheiden Tatsachen bekannt werden, die den Ausschluß zur Folge gehabt hätten. Insofern sich aus den Vorschriften dieses Gesetzes besondere Härten ergeben, kann der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen einen Ausnahmefall gewähren. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1934 in Kraft. Wird der Antrag auf Versorgung vor dem 1. Januar 1935 gestellt, so wird die nach diesem Gesetz zustehende Versorgung vom 1. Januar 1934 ab gewährt, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung der Versorgung an diesem Tage erfüllt sind. Sterbegeld wird auch gewährt, wenn der Tod vor dem 1. Januar 1934 eingetreten ist.

In der Begründung des Gesetzes heißt es: „Die siegreiche Durchscheidung der von der NSDAP vertretenen Weltanschauung und die Niederwerfung der kommunistischen Gefahr wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die politischen Kämpfer der NSDAP, sich rückhaltlos für dieses Ziel eingesetzt hätten. Das deutsche Volk schuldet ihnen für ihre heroischen Leistungen in gleicher Weise Dank und Anerkennung wie den Volksgenossen, die im Kriege Gesundheit und Leben für das Vaterland geopfert haben.“

Im einzelnen wird bemerkt, daß der Entwurf die Versorgung nur für die Vergangenheit vorsieht, denn er hat lediglich die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung und ihrer Hinterbliebenen sicherzustellen. Dieser Kampf ist aber nunmehr abgeschlossen. Dieser Punkt der Beendigung ist der 12. November 1933 deshalb festgelegt worden, weil das deutsche Volk an diesem Tage durch seine Zustimmung einmütig bekundet hat, daß die Politik der nationalen Regierung seinem Willen entspricht.

Als Beginn der Versorgungsfrist wird der November 1918 angeführt und zur Voraussetzung gemacht, daß die Erwerbsfähigkeit der Geschädigten um mindestens 25 v. H. gemindert ist. Ferner ist Voraussetzung, daß der Geschädigte zur Zeit der Schädigung sachgemäßes Mitglied der NSDAP, oder einer genannten Gliederungen gewesen ist.

Der Geist von gestern

Die französische Propaganda tritt auf merkwürdigen Wegen und nicht das erste Mal, aber sie ist in diesem Falle tiefer abgeglitten als gewöhnlich. Vier Jahre Kriegspropaganda und eine nahezu gleichwertige Heise nach dem 30. Januar haben einer besonderen Empfindlichkeit sicherlich keinen Raum mehr gelassen. Sogar die Welt ist für die billigen Scherze um eine schlechte Sache weniger empfänglich geworden. Es sind immerhin neue Methoden, die versucht werden und die deshalb nicht ungefährlich sind. Sie sind es um so weniger, als sie der Heiligenschein einer geschichtsvorgedachten Objektivität umgibt und auch die Lautstärke ihrer Verkündung dem alten unmaßlichen Pathos in nichts nachsteht. Stellen wir uns auch gleich fest, daß sie mit dem Wollen des französischen Volkes nicht identifiziert werden können, auch das amtliche Frankreich mit ihnen nichts zu tun haben kann.

Der Kreis ihrer Urheber ist also deutlich genug erkennbar. Es sind dieselben Bankrotteure, die auf dem Rücken der Völker ihr Spiel mit dem Frieden der Welt wickeln, deren Handwerk es immer war, die Völker gegeneinander zu heben und die sich in der Auswahl ihrer Mittel nur noch durch Skrupellosigkeit übertrafen, mit der sie das Ja in ein Nein und organisierte Willkür in ein Mingen um die von ihnen verstandene Freiheit und den brutalen Vernichtungswillen in die Behauptung des eigenen Reichs umbogen.

Sie glauben einen neuen Weg gefunden zu haben. In Paris ist seit einigen Tagen in den Buchhandlungen eine unautorisierte Uebersetzung des Hitlerbuches „Mein Kampf“ zu haben, wohlgerneht eine unerlaubte französische Uebersetzung, denn die Verlagsrechte sind nicht freigegeben und der Druck des Buches in Paris ist eine ungesetzliche Handlung, die in die Zuständigkeit französischer Behörden fällt und die von dem fraglos unbedeutenden Uebersetzer — Gaudefron de Mobyne — betont zugegeben wird.

Auf der Einbanddecke steht im Abgrün eine Bemerkung des französischen Marschalls M a r t i n e t, dessen Name in chauvinistischen Kreisen geschätzt wird. „Jeder Franzose muß dieses Buch lesen!“ Er soll vor allem — das ist der unverhüllte Zweck der Uebersetzung — die Stellen lesen, die sich mit Frankreich befassen und dann soll er mit dem Teil der französischen Presse einer Meinung sein, der auf Erschneiden der Uebersetzung zur Verstärkung der ganzen Aktion festhielt, daß das Standardwerk des Nationalsozialismus gerade, was diese Stellen über Frankreich anbelangt — ein historisches Dokument sei, ein bewußt historisches Dokument. Wir fügen noch hinzu: Genau so historisch, wie die Worte Clemenceaus, daß 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt seien. Mit dem Unterschied allerdings, daß diese Worte gesprochen wurden — bevor das Buch geschrieben werden konnte.

Hitlers Kampf ist in Deutschland in Millionenauflagen verbreitet. Ungefähr, denn Worte, die einmal geschrieben wurden, bleiben geschrieben, genau so wie ein einmal gesprochenes Wort und Taten, die ihnen gefolgt sind, nicht ungeschehen gemacht werden können.

Jeder Deutsche weiß also auch um die scharfen Worte und Anlagen, die in diesem Buche gegen die französische Nation enthalten sind.

Die neuen Reichsgesetze

Ebenso wie er aber auch weiß: Daß es Wahnsinn oder Verbrechen ist, diese Worte außerhalb ihres Zusammenhangs anzuführen. Der Zusammenhang aber, in dem diese Worte stehen, kann nur die Zeit sein, in der sie geschrieben wurden. Nichts anderes! Das ist das Entscheidende. Als französische Bajonette am Rhein aufgeföhrt waren, als im Ruhrgebiet wehrlose Arbeiter zusammengeschossen in ihrem Blute lagen, als auf der deutschen Wirtschaft der brutale Vernichtungswille des Siegers lastete, als die Inflation die letzten Substanzen aufgriff und Deutschland nach unermesslichen Opfern des großen Krieges jährlich 36 000 Opfer aus wirtschaftlichem Verzweiflungskampf hählte, damals gab es nur eine Vernunft und eine Konsequenz: 20 Millionen Deutschen zu viel. 20 Millionen von uns! Diese furchtbaren Worte allein könnten erklären und sie mühten sich in ein Volk, dem man die letzten Existenzmöglichkeiten zu nehmen im Begriff war, einzufressen.

Wille zur Verständigung? Kein Zweifel, daß er auf deutscher Seite in der selbstmörderischen Erfüllungsbereitschaft deutscher Regierungen in einem Ausmaße vorhanden war, das uns dem Abgrund immer mehr entgegen schleuderte. Objektivität aber? Hier gab es nur noch eine Objektivität: Dem Vernichtungswillen der eigenen Existenz bedrohte, einen Wall entgegen zu setzen. Eine freiwillige Preisgabe gibt es da nicht, wo der unversöhnliche Haß die Regien leitet. Immer kann ein gesundes Volk dem Vernichtungswillen auf der anderen Seite nichts anderes als seinen entschlossenen Lebenswillen entgegensetzen und die Absichten des Gegners entlarven.

Die ersten Jahre der europäischen Nachkriegspolitik waren für die deutsche Nation Jahre der Entschädigung, Jahre, in denen alles auf dem Spiel stand und in denen das deutsche Volk in allen seinen Teilen bemüht war, daß die von ihm mit aufgeföhnten Bajonetten erzwingene Erfüllung nicht Vernichtung bedeutete. Damals konnte es keine andere Antwort geben. Und deshalb kann kein Wort an dem geändert werden, was einmal geschrieben und von einem ganzen Volke empfunden wurde.

Genüß hat es etwas auf den ersten Blick Ueberzeugendes an sich, wenn in der französischen Uebersetzung des Hiltersches Feststellungsfinden sind, die im Gegensatz zu den Erklärungen stehen, die der deutsche Kanzler über das französische Volk vor aller Welt abgab.

Dieser Gegensatz kann aber nur noch ein scheinbarer sein. Das deutsche und das französische Volk aber haben von dem Damals weit Abstand genommen. Das deutsche Volk ist der Ueberzeugung, daß die französische Nation den Frieden ebenso erstrebt, wie das französische Volk es mit Entrüstung von sich weist, daß die Worte, die ein Programm der Vernichtung Deutschlands enthalten, heute noch Geltung haben sollen.

Europa und die Welt mühte in Flammen aufgehen, wenn es anders wäre. So sind nicht nur die Tatsachen heute völlig verschieden, weil sich die Zeiten geändert und die Völker im Aufbruch sind, sondern Deutschland kann auch für sich beanspruchen, daß der Weg, den es ging, ein Marsch zum Frieden der Welt ist.

Das Beispiel der deutsch-polnischen Verständigung kann für das französische Volk ein Beweis sein, daß die deutsche Nation keine Gesandtschaft und keine Erbfeindschaft kennt und daß sie bereit ist, zu vergessen, obgleich es für sie allein das größte Opfer ist.

Keine objektive Kritik aber wird es dem nationalsozialistischen Deutschland heute vorwerfen können, daß in seinem Willen — so wie es in dem jetzt in Paris zur Debatte stehenden Buche des Führers festgelegt ist — eine Bedrohung des Friedens gesehen werden kann.

Der Nationalsozialismus ist die Lehre von der Freiheit der Völker, die für jedes Volk nur die Rechte fordert, die auf einer natürlichen Gegenseitigkeit beruhen und die nie angezweifelte Selbstverständlichkeit sind.

Diese Grundsätze einer nationalsozialistischen Außenpolitik sind es, die dem Buche Hilters ihren Stempel aufdrücken und dieses Werk damit in seiner Bedeutung weit über seine Zeit und über die Grenzen Deutschlands herausheben, auch über die deutsch-französische!

Die Kommentare die man jetzt versucht, sind deshalb zur Genüge gekennzeichnet. Sie appellieren an eine politische Engstirnigkeit, die das deutsche Volk der französischen Nation nicht zuerkennt, und sie sind der Versuch, von neuem Haß zu säen und alte vernarbte Wunden wieder aufzubrechen.

Das deutsche Volk erhebt leidenschaftlich Protest dagegen. Diese Methoden müssen fallen, wenn wir den Frieden gewinnen wollen und es gilt, ihre Einzelstücke aus dem Leben der Völker anzumerzen. Nur dann wird die Zukunft eine andere sein können, als eine unheilige Vergangenheit.

Gesetz über die Pfändung von Miet- und Pachtzinsforderungen

* Berlin, 27. Febr. Nach den vom Reichsjustizministerium vorgelegten und vom Kabinett heute angenommenen Gesetz über die Pfändung von Miet- und Pachtzinsforderungen wegen Ansprüchen aus öffentlichen Grundstückslasten erstrecken sich die öffentlichen Lasten eines Grundstückes, die in wiederkehrenden Leistungen bestehen, auf die Miet- und Pachtzinsforderungen nach Maßgabe folgender Bestimmungen:

Werden Miet- oder Pachtzinsforderungen wegen des zuletzt fällig gewordenen Teilbetrages der öffentlichen Last gepfändet, so wird die Pfändung durch eine spätere von einem Hypotheken- oder Grundschuldgläubiger bewirkte Pfändung nicht berührt. Ist vor der Pfändung der Miet- oder Pachtzins eingezogen oder in anderer Weise über ihn verfügt, so bleibt die Verfügung gegenüber dem aus der öffentlichen Last Berechtigten, soweit seine Pfändung das Vorrecht genießt, nur für den zur Zeit der Pfändung laufenden Kalendermonat und wenn die Pfändung nach dem 15. Tage des

Monats bewirkt ist, auch für den folgenden Kalendermonat wirksam.

In der Begründung wird ausgeführt, daß diese Regelung ein Mittelweg dahin ist, daß dem aus der öffentlichen Last Berechtigten der Weg der Miet- und Pachtzinspfändung mit dem Vorrecht vor privaten dinglichen Gläubigern zwar offensteht soll, aber nur wegen der letzten von der Pfändung fällig gewordenen Stenertrate und bei monatlicher Fälligkeit auch wegen der vorletzten Rate. Der Schlußabsatz des Gesetzes dient lediglich der Klarstellung. Er behandelt das Verhältnis der von dem Stenergläubiger wegen der fraglichen Raten aufgetragenen Pfändung zu vorausgegangenem anderweitigen Verfügungen über den Miet- oder Pachtzins. Diese Verfügungen sollen dem pfändenden Stenergläubiger gegenüber nur insoweit wirksam sein, als sie sich auf den zur Zeit der Pfändung laufenden Kalendermonat und wenn die Pfändung nach dem 15. Tage eines Monats bewirkt ist, auf den folgenden Kalendermonat beziehen. Durch diese Vorschrift wird eine Ausfaltung des Vorrechtes durch Vorausverfügungen verhütet.

Zu dem Gesetz über die nationalen Feiertage

* Berlin, 27. Febr. Das vom Reichsinnenministerium vorgelegte Gesetz über die Feiertage ändert die Bezeichnung des Volkstrauertages in „Gedengedenktage“ und stellt als weitere kirchliche Feiertage den Fronleichnamstag und das Reformationsfest vor. Die durch dieses Gesetz ersetzenden festgelegten Feiertage sind Fest- oder allgemeine Feiertage im Sinne reichs- oder landesgesetzlicher Vorschriften. Der Reichsminister des Innern ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Vorschriften über den Schutz der Sonn- und Feiertage zu erlassen.

Die Bestimmungen über die Gestaltung der nationalen Feiertage erläßt der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern. Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Das Gesetz über die Einführung eines Feiertages der nationalen Arbeit vom 10. April 1933 tritt gleichzeitig außer Kraft.

Die Vereinfachung der Verwaltung

Aufhebung von Finanzämtern und Oberpostdirektionen - Aufhebung des Verwaltungsrats der Reichspost - Einsparungen in der Verwaltung

Berlin, 27. Febr. Das Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung sieht vor, daß der Reichsverkehrsminister in allen Streitigkeiten über das Zusammengehören der verschiedenen Verkehrsarten und die Zusammenarbeit der einzelnen Verkehrswege entscheidet und für die Einheitslichkeit der Verkehrspolitik verantwortlich ist. Grundsätzliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Tarifpolitik bedürfen der Zustimmung des Reichsverkehrsministers.

Der § 2 bestimmt: Das Vermögen des Reiches, das dem Betrieb der Deutschen Reichspost gewidmet ist und in ihm erworben wurde, und alle öffentlichen wie privaten Rechte und Verbindlichkeiten der Deutschen Reichspost sind als Sondervermögen der Deutschen Reichspost von dem übrigen Vermögen des Reiches aus Rechten und Verbindlichkeiten getrennt zu halten. Der Vorschlag der Reichspost bedarf der Genehmigung des Reichsfinanzministers.

§ 3 sieht vor, daß die Reichspost

je nach der Höhe ihrer allgemeinen Betriebseinnahmen Ablieferungen an das Deutsche Reich zu leisten hat. Es sind abzuliefern: Bei weniger als 2,2 Milliarden Reichsmark 6 v. H., bei 2,2 bis einschließlich 2,4 Milliarden RM. 6,5 v. H. und bei 2,4 Milliarden und mehr 6 1/2 v. H.

§ 5 bestimmt: Zur beratenden Mitwirkung an den Angelegenheiten der Deutschen Reichspost wird ein aus sechs Mitgliedern bestehender Beirat gebildet, der in grundsätzlichen und besonders wichtigen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Beirat führt der Reichspostminister. Die Mitglieder sind ehrenamtlich tätig.

§ 6 bestimmt: Mit dem 1. April 1934 treten die Staatsverträge mit Bayern und Württemberg nebst Schlussprotokollen vom 29. und 31. März 1920 sowie die zur Ausführung der Staatsverträge getroffenen Vereinbarungen außer Kraft. Das Gesetz über die Postabsendungen vom 15. Juli 1933 bleibt unberührt. § 7 hebt das Reichspostfinanzgesetz vom 18. März 1924 mit Wirkung vom 1. April 1934 auf. In § 8 wird bestimmt: Bis zum 1. April 1934 werden aufgehoben die Oberpostdirektionen Darmstadt, Halle, Konstantz, Regensburg und Minden. Die Grenzen der neuen O.P.D.-Bezirke bestimmt der Reichspostminister im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern. Für abgeprengte Gebietsteile der Länder sind die O.P.D. zuständig, deren Bezirk diese Gebietsteile umschließt. Die Umwandlung von mindestens zehn selbständigen Telegrafenanstalten in Telegrafendienststellen und deren Angliederung an bestehende Verkehrsanstalten sowie die Verringerung der Zahl der Telegrafenanstalten um mindestens zehn wird beschleunigt fortgesetzt. Die in Folge Aufhebung von O.P.D. entbehrlichen Telegrafenanstalten werden aufgehoben.

Artikel III (§ 9-14) befaßt sich mit der Reichsfinanzverwaltung.

Es sind in § 11 vor, daß die Landesfinanzämter Oldenburg und Unterweser aufgehoben und durch ein Landesfinanzamt mit dem Sitz in Bremen ersetzt werden, zu dem auch die bisher zum Landesfinanzamt Hannover gehörenden preussischen Regierungsbezirke Stade und Aurich gehören. Die Landesfinanzämter Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern werden aufgehoben und an ihrer Stelle ein neues Landesfinanzamt in Kiel errichtet. Die Landesfinanzämter Breslau und Oberschlesien werden aufgehoben und an ihrer Stelle ein neues Landesfinanzamt in Breslau geschaffen. Die zum bisherigen Landesfinanzamt Schleswig-Holstein gehörenden preussischen Stadtkreise Altona und Wandorf sowie

der bisher zum Landesfinanzamt Hannover gehörende preussische Stadtkreis Harburg-Wilhelmsburg werden dem Landesfinanzamt Hamburg (bisher Unterelbe) angegliedert. Die Abteilungen für Vermögens- und Verkehrssteuern in Braunschweig und Lübeck werden aufgehoben.

Diese Maßnahmen sind spätestens bis zum 1. April 1934 durchzuführen. Für abgeprengte Gebietsteile der Länder sind künftig die Reichsbehörden zuständig, deren Bezirk diese Gebietsteile umschließt. Ausnahmen hiervon kann der Reichsminister der Finanzen bestimmen.

In Kapitel IV (§ 15) werden Maßnahmen bei der Deutschen Reichsbahn behandelt. Der § 15 bestimmt, daß die Uebernahme der Staatsseisenbahnen auf das Reich für abgeschlossen gilt. Die Vorschriften des Staatsvertrages vom 31. März 1920 mit Schlussprotokoll sowie die darauf beruhenden besonderen Vereinbarungen zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den Ländern treten am 1. April 1934 mit der Maßgabe außer Kraft, daß die bisher den Ländern zustehenden Rechte der Zustimmung zur Aufhebung zur Verlegung des Sitzes oder zu wesentlichen Änderungen der Bezirkseinteilungen von Reichsbahndirektionen künftig von der Reichsregierung wahrgenommen werden. Ebenso gelten die Rechte der Länder Thüringen, Hamburg und Bremen gegen das Reich aus der Abtretung der Staatsseisenbahnen als erloschen.

§ 16 bestimmt, daß Beamte, die infolge der Aufhebung von Dienststellen nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen entbehrlich werden, von der obersten Reichsbehörde unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes einstweilen in den Ruhestand versetzt werden. Im Schlusssatz (§ 17) wird angekündigt, daß die Reichsregierung über diese Maßnahmen hinaus den Aufbau der Reichsbehörden vereinfachen und die hierzu erforderlichen Rechte und Verwaltungsvorschriften erlassen wird.

Die Änderung des Kriegspersonenbeschäftigungsgesetzes

* Berlin, 27. Febr. Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel I

§ 18 des Gesetzes über den Erlass der durch den Krieg verursachten Personenschäden in der Fassung vom 22. Dezember 1927 (Reichsgesetzblatt I Seite 515) erhält folgenden Absatz 2:

Keinen Anspruch auf Versorgung nach den Vorschriften des Absatzes 1 begründen Gesundheitsbeschädigungen, die jemand als Angehöriger einer staatsfeindlichen Partei oder ihrer Hilfs- oder Erfahrungsorganisationen oder bei der Förderung der Bestrebungen einer staatsfeindlichen Partei im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat. Der Reichsarbeitsminister bestimmt im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern, welche Parteien als staatsfeindlich im Sinne dieser Vorschrift zu gelten haben und welche Organisationen als Hilfs- oder Erfahrungsorganisationen dieser Parteien anzusehen sind.

2. Die Absätze 2 und 3 des § 18 werden aufgehoben.

Artikel II

Eine auf Grund des § 18 des Kriegspersonenbeschäftigungsgesetzes zuerkannte Versorgung kann entzogen werden, wenn der Beschädigte im Zeitpunkt der Beschädigung Angehöriger einer staatsfeindlichen oder ihrer Hilfs- oder Erfahrungsorganisation war, oder wenn er die Beschädigung bei der Förderung der Bestrebungen einer staatsfeindlichen Partei im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat. Die Entziehung trifft der Reichsarbeitsminister, sie ist für die Gerichte bindend.

In der Begründung des Gesetzes wird noch darauf hingewiesen, daß für § 18 die Zulassung einer Ausnahme nicht notwendig erscheint, da in solchen Fällen, die bei den bereits bei den Versorgungs- oder Spruchbehörden anhängigen Sachen vorkommen können, die Bewilligung einer Versorgung durch Härtausgleich möglich ist.

Soweit die Entziehung der Entschädigung in Betracht kommt, soll sie von den Verhältnissen des Einzelfalles abhängig gemacht werden. Auch darüber entscheidet der Reichsarbeitsminister.

Politische Kurzberichte

Der frühere staatsliche Ministerpräsident Woldeknar, der seit seiner Rückkehr aus dem Auslande im vergangenen Sommer sich ununterbrochen in Rom aufhielt, und in einem Hotel Aufenthalt genommen hatte, ist Dienstagmorgen auf Anordnung der Staatssicherheitspolizei nach seinem früheren Verbannungsort Eschewen verlegt worden.

Auf dem Führerring des Nationalsozialistischen Deutschen Studenten-Bundes in Berlin wurde die erste der neu geschaffenen Ehrennadeln des NSDStB. vom Reichsführer Dr. Stäbel dem ersten Bundesführer des NSDStB. dem jetzigen Reichsjugendführer Valdur von Schirach, verliehen.

Die drei Bulgaren Dimitroff, Popoff und Zaneff, die von Deutschland abgeschoben worden sind, sind am Dienstagabend im Moskauer Flughafen eingetroffen.

Am 28. Februar 1934 scheidet aus dem Reichswehrministerium mit der Erlaubnis zum Weitertragen der bisherigen Uniform der Amtsbes des Heeresverwaltungsamtes, Ministerialdirektor Loewen, infolge Erreichung der Altersgrenze

aus. Der Reichspräsident, der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung haben die Verdienste des ausscheidenden Ministerialdirektors in anerkennenden Schreiben gewürdigt.

Die seit vier Monaten unterbrochenen russisch-japanischen Verhandlungen über die Ostbahnfragen sind am Dienstag in Charkow wieder aufgenommen worden.

Der Führerrat der Deutschen Front im Saargebiet hat in seiner Sitzung vom 26. Februar den bisherigen Reichstagsabgeordneten Piero zum Landesleiter der Deutschen Front bestellt.

Die französisch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen haben zur Paraphisierung eines Handelsabkommens geführt, das nach Ratifizierung durch das französische Parlament und die spanische Cortes in Kraft treten wird.

Großlegelbewahrer Eden nahm am Dienstag in Rom an einem Essen in der französischen Botschaft teil. Der deutsche Botschafter von Haffel hatte Gelegenheit, Eden zu sprechen. Am Mittwoch verläßt Eden Rom.

Wer ist der Beste?

Reichsberufswettkampf der berufstätigen Jugend - Die DAF ruft auf

Berlin, 27. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In der Woche des Berufes vom 9. bis 15. April 1934 veranstaltet die Reichsjugendführung gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront einen Berufswettkampf der berufstätigen deutschen Jugend. Der Gedanke, der dieser Veranstaltung, die von dem Stabsleiter der DAF und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley und von dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach angeordnet ist, zugrunde liegt, ist vor allem die Anerkennung des Leistungsprinzips.

Nachdem nunmehr der politische Kampf größtenteils vorüber ist, gilt es, vor allem wieder das Ansehen deutscher Arbeit in der Welt durchzuführen. Dazu ist notwendig, daß neben der politischen Gesinnung die Leistung im Beruf nicht zu kurz kommt.

Die Freude an der beruflichen Arbeit zu heben und den Sinn für den Wert der Leistung zu stärken, ist heute unbedingte Notwendigkeit geworden. Hierzu kann der originale Gedanke eines Wettkampfes auf der Basis der beruflichen Arbeit im weitestgehenden Maße beitragen. Die gewaltigen Organisationen der DAF und der Deutschen Arbeitsfront haben sich in den Dienst dieser Sache gestellt.

Unter dem überwindenen System war der Berufswettkampf eine Angelegenheit weniger. Nur die Angestelltenjugend hat daran teil. In jahrelanger Entwicklung wurde für eine Form der freiwilligen Selbstprüfung geschaffen, welche nicht so sehr auf das Wissen gerichtet ist, sondern vielmehr auf dem Können und der Erfahrung beruht. Der Berufswettkampf unterscheidet sich wesentlich von jeder Schulprüfung und will auch keine Konkurrenz öffentlichlicher Prüfungen und Examina sein. Auch kein Streberium im schlechten Sinne soll hier heran gezüchtet werden. Im Gegenteil der Gedanke der Volksgemeinschaft, für die ein jeder seine Leistung einzusetzen hat, muß auch hier an erster Stelle stehen. Im Reichsberufswettkampf soll die deutsche Jugend von neuem tagelang den Versuch machen, über Stände und Klassen geeinten deutschen Volkes fühlen. Jugend- und HJ-Führer, Lehrling und Meister, Jungarbeiter und Betriebsleiter, Schüler und Lehrer, Arbeitsfront und Reichsjugendführung, Wirtschaftsführer und Staatsführer sollen sich in diesem Willen zusammensuchen. Hunderttausende deutscher Jungen und Mädchen werden in allen Orten antreten, um ihre Kräfte zu messen. Die jungen Graphiker werden wettzimmern, junge Holzarbeiter wettzimmern, junge Baugewerker wettzimmern und wettzimmern. Jeder wird an seiner Arbeitsstätte sein möglichstes hergeben, um zu beweisen, was er zu leisten vermag. Das hohe Lied der deutschen Arbeit wird von der Jugend aufgeführt.

Wenn am 1. Mai dann die Verkündung der Sieger beginnt, ist damit die Bedeutung des 1. Mai als Ehrentag der deutschen Arbeit für Jugend und Alter von neuem unterstrichen.

Die Leitung der gesamten Organisation liegt in den Händen der Reichsjugendführung und der Deutschen Arbeitsfront. Teilnahmeberechtigt sind Jungen im Alter von 14-18 Jahren und Mädchen im Alter von 14-21 Jahren. Männliche Angestellte sind ebenfalls bis zu 21 Jahren zugelassen. Die Ausführung der Arbeiten erfolgt entweder an der Betriebsstätte oder unter betriebsähnlichen Voraussetzungen. Die Dauer für die berufliche Arbeit beträgt je nach Beruf ein bis vier Stunden. Dazu kommen schriftliche Elementaraufgaben, Rechnen, deut-

licher Aufsatz, Fragen aus der Berufspraxis. Die Dauer beträgt eine Stunde.

Für die weibliche Jugend kommen hauptsächlich Aufgaben hauswirtschaftlicher Art mit entsprechender Berücksichtigung besonderer Aufgaben bei den Frauenberufen oder hauptsächlich von den Frauen ausgeübten Berufen.

Die Wettkampfleitung

Setzt sich aus dem Präsidialleiter, führenden Männern der örtlich vorhandenen Wirtschaft und der Berufsgruppen, u. a. die Obermeister der Innungen, die Leiter der wichtigsten Betriebe von Gewerbe, Handel und Industrie, dem Berufsschuldirektor und anderen führenden Schulmännern zusammen. In einem Ehrenamtsschuh sind die Spitzen der Bewegung, der Behörden, der Schule und der Wirtschaft vertreten, die von dem Sozialreferenten des betreffenden HJ-Gebietes berufen werden.

Die Bulgaren ausgewiesen

Berlin, 27. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die drei Kommunisten Dimitroff, Popoff und Tanoff aus Deutschland ausgewiesen worden. Die Ausweisung konnte bisher nicht durchgeführt werden, da die bulgarische Regierung die drei Kommunisten nicht als bulgarische Staatsangehörige anerkannte und ihre Uebernahme ablehnte. Nachdem die Sowjetregierung den Genannten neuerdings die Staatsangehörigkeit zugesprochen hatte, ist daraus die Möglichkeit der Abbestrafung nach dem Sowjetstaate entfallen.

Folgen der Schneestürme:

Schweres Eisenbahnunglück in USA.

20 Tote - Schnellzug auf einer Brücke entgleist

New York, 27. Febr. Die Schneestürme, die gegenwärtig die Vereinigten Staaten heimsuchen, haben zu einem schweren Eisenbahnunglück geführt. Bei Pittsburg im Staate Pennsylvania entgleiste die Lokomotive eines Schnellzuges in dem Augenblick, als eine Brücke passierte wurde. Mehrere Wagen stürzten in die Tiefe. Die Zahl der Toten wird mit 20 angegeben.

In den Oststaaten hat am Dienstag in den frühen Morgenstunden der Schneefall aufgehört. Immerhin liegen die Schneemassen noch so hoch, daß im Laufe der vergangenen Nacht noch zahlreiche Verkehrshindernisse zu verzeichnen waren. Die Straßenbahnwagen standen in langen Reihen im Innern New Yorks. Der Omnibusverkehr nach den Vororten ist unterbrochen. Dort drohen übrigens die Lebensmittel knapp zu werden. Man rechnet damit, daß die Kälte noch bis Mittwoch andauert.

Der Termin zur Anmeldung an dem Berufswettkampf ist der 28. Februar. Bis dahin muß der Meldebogen von jedem Wettkampfleiter an den Verbands-Bezirksjugendleiter abgesandt werden. Die Durchführung dieses gewaltigen Wertes wird an alle Beteiligten die größten Anforderungen stellen, aber sie wird auch der einzigartige Beweis dafür sein, inwieweit das neue Deutschland die Kräfte der Nation zur höchsten Entfaltung zu bringen vermag. Deutschlands Jugend wird in der Woche vom 9. bis 15. April 1934 beweisen, daß sie würdig ist, einmal das große Erbe der deutschen Geschichte zu verwalten.

Nationalsozialistische Zeitung in Südafrika

Amsterdam, 27. Febr. (Eigene Meldung.) Nach einem Bericht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ist Soeben in Kapstadt die erste Nummer des nationalsozialistischen Organs in Südafrika erschienen. Der Schriftleiter des Blattes heißt Weichard.



Der Führer und der kleinste SA-Truppführer Ein seltsames Augenblicksbildchen vom Sonntag vor der Berliner Staatsfeier: der Kaiser erblickte beim Verlassen des Opernhauses nach dem feierlichen Staatsakt einen kleinen Jungen in SA-Uniform und streifte ihm freundlich die Wangen.

Ministerpräsident Göring Ehrenbürger der Stadt Berlin

Berlin, 27. Febr. Die Stadt Berlin hat den preussischen Ministerpräsidenten, Reichsminister General Göring als ihren väterlichen Fürsorger, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Gleichzeitung soll seine Ehrung ein Dank für die endgültige Niederschlagung des roten Terrors nach der Reichstagsbrandstiftung am 27. Februar 1933 sein. Die Verleihung wurde dem Ministerpräsidenten am Montagvormittag telegraphisch übermittelt.

Ministerpräsident Göring hat telegraphisch seinen aufrichtigen Dank für diese höchste Ehrung und Auszeichnung, die die Stadt zu vergeben hat, dem Staatskommissar in der Hauptstadt Berlin, Dr. Tippet, und dem Oberbürgermeister Dr. Sahm ausgesprochen. Ministerpräsident Göring bringt in dem Telegramm zum Ausdruck, daß diese Ehrung für ihn eine Verpflichtung sein werde, auch weiterhin seine ganze Kraft der Förderung der Reichs- und Landeshauptstadt zuzuwenden.

Aufsehenerregender Selbstmord eines Sowjetdiplomaten

London, 27. Febr. Nach einer Neutermeldung aus Istanbul wurde der zweite Sekretär der Sowjetbotschaft in Ankara, Mitfchin, im Badezimmer des Sowjetkonsulats in Istanbul tot aufgefunden. Es soll sich um Selbstmord handeln. Mitfchin hatte Weisung erhalten, nach Moskau zurückzuführen, und hatte bereits auf dem Dampfer „Tschitscherin“ eine Kabine nach Deffa gemietet. Es wird behauptet, daß er, zwar offiziell auf der Diplomatenliste stehend, tatsächlich ein Agent der DGBU gewesen sei. Er war etwa 80 Jahre alt und pflegte zwischen Ankara und Istanbul hin- und herzureisen.

Die Drohung der französischen Militärs Selbst französische Blätter über Kritik an der Forderung nach einer Auslands-„Stoßtruppe“

Paris, 27. Febr. Die Forderung des „Echo de Paris“, die Regierung möge ein besonderes Berufsheer schaffen, das überall dort eingesetzt werden könne, wo Frankreichs politisch eine militärische Unterstützung benötige, wird von der „Republique“ als äußerst gefährliches Spiel des französischen Nationalismus bezeichnet. Man würde damit zu der Formel Millerands zurückkehren, daß Frankreich der Bankier der Rüstungslieferanten und der Großmachtspolitik der kleinen Donau- und Balkanstaaten sei. Es sei zu befürchten, daß diese Formel in England und in den Vereinigten Staaten eine Front gegen Frankreich schaffen würde. Frankreich habe niemals, nicht einmal nach dem Kriege, England für eine gemeinsame Aktion zur Unterstützung der Kleinen Entente gewinnen können. Jetzt, im Jahre 1934, allein aus eigener Kraft das unmöglich herausgestellt habe, sei einfach Wahnsinn. Der Verfasser des Artikels im „Echo de Paris“ sei sicher das Sprachrohr des Generals Weygand.

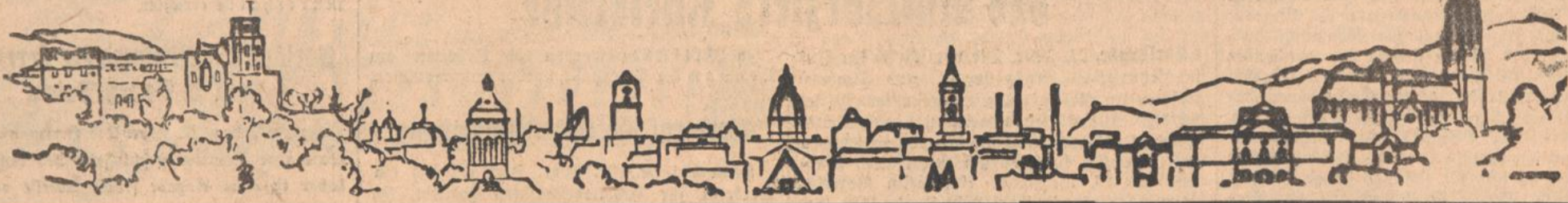
Zusammenstöße in Paris

Paris, 27. Febr. Zwischen den patriotischen Verbänden des 20. Pariser Bezirks, die sich, wie gemeldet, zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen haben, und Kommunisten kam es am Montagabend zu schweren Zusammenstößen. Die Kommunisten versuchten eine Versammlung der patriotischen Verbände zu stören, indem sie die Scheiben des Versammlungsraumes einwarfen. Es entwickelte sich eine regelrechte Straßenjagd, bei der zahlreiche Personen verletzt wurden. Ein Kommunist ist seinen Verletzungen im Laufe der Nacht erlegen. Die Polizei, die die Ruhe nur nach langen Bemühungen wiederherstellen konnte, nahm zahlreiche Verhaftungen vor.



Der Stellvertreter des Führers bei der Vereidigung in München Rudolf Hess mit seinem Stab begrüßt mit erdobenem Arm die 35 000 auf dem Königsplatz in München zur Vereidigung angetretenen Amtssträger des Gaues München-Oberbayern.

„Der Führer“



Die Goldstadt Pforzheim braucht Hilfe

Die Krise im Goldwarenegport - Wie Pforzheim geholfen werden kann

Von Dr. jur. K e n t r u p, Wirtschaftsberater der NSDAP, Gau Baden

Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie ist das Fundament für die gesamte Pforzheimer Wirtschaft und für die Finanzlage der Stadt Pforzheim. Von der Handelskammerumlage entfallen drei Viertel auf die Schmuckwarenindustrie oder den Schmuckwarengroßhandel. Von denjenigen Firmen, die das restliche Viertel aufbringen, sind noch sehr große Teile direkt oder indirekt von der Schmuckwarenindustrie abhängig, insbesondere aus dem Bankgewerbe und der Maschinenindustrie.

Zahlen sprechen

Bei der Betrachtung der Wirtschaftslage der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie Pforzheims gehen wir von der Tatsache aus, daß die Jahre 1927 und 1928 für die Industrie eine einigermaßen normale Beschäftigung gebracht haben, die die Ausnützung des Produktionsapparates ermöglichte und daß das Abflauen von diesem Niveau die heutige Arbeitslosigkeit im Gefolge hatte. In Anbetracht dessen, daß die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie eine Saisonindustrie ist, die Mitte und Ende des Jahres eine sehr viel größere Beschäftigung aufweist als in den übrigen Monaten, ist es sehr schwer, eine Statistik über die Zahl der laufend beschäftigten Arbeiter zu machen. Einen ungefähren Anhaltspunkt ergeben die Zahlen der Berufsgenossenschaft, die allerdings nicht die Zahlen der in den Betrieben befindlichen Arbeiter ergibt, sondern die Zahl der Vollarbeiter, die sie dadurch errechnet, daß sie sämtliche Schichten zusammenschlägt und je 800 Tagelöhner auf einen Vollarbeiter rechnet. Es waren (in runden Zahlen) beschäftigt:

1912: 25 000 Vollarbeiter
1927: 22 000 "
1928: 24 000 "
1929: 28 000 "
1930: 22 000 "
1931: 18 000 "
1932: 18 000 "

Aus dieser Statistik ergibt sich aber nur die Beschäftigung für das ganze Jahr. Das statistische Reichsamt rechnet nach Stichproben auf Grund von Musterbetrieben, die von der Industrie- und Handelskammer ausgewählt worden sind, die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Prozenten der Arbeiterplatzkapazität. Daraus ergibt sich folgendes: Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug im Oktober 1932 in Prozenten der Arbeiterplatzkapazität 62,8, während sie im Oktober 1929 nur 61 Proz. betragen hat. Es ist also gegenüber dem Vorjahr die Beschäftigung etwas gestiegen. Innerhalb der einzelnen Industriegruppen haben sich dagegen die Verhältnisse verschoben, insbesondere stehen die Uhren- und die Halbfabrikatindustrie heute besser da als vor einem Jahr, die Juwelenindustrie dagegen schlechter. Der Beschäftigungsgrad betrug:

	1932	1929
Juwelen	81,5 %	40,4 %
Bijouterie	53,6 %	53 %
Silberwaren	66,4 %	64,6 %
Unehete Schmuckwaren	68,8 %	62,5 %
Armbanduhren	77,5 %	71,9 %
Halbfabrikate	64,6 %	64,8 %

Die Zahl der Arbeitslosen ist dementsprechend zurückgegangen. Sie betrug in der Schmuckwarenindustrie im Amtsbezirk Pforzheim am 30. November 1932 5311, gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres 5562.

Bei der Betrachtung des Umsatzes ergeben sich Zahlen, die noch schlechter sind, als das

Bild, das wir oben vor uns sehen. Der Umsatz in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie betrug in Millionen Mark

1927	141,1
1928	140,1
1929	151,8
1930	132,5
1932	60,5
1933 (Januar-September)	42,3

Von diesem Umsatz entfallen auf

Inlandsumsatz		Auslandsumsatz	
in Millionen Mark			
1927	82,7	58,4	
1928	78,3	66,9	
1929	75,1	76,7	
1930	63,8	68,7	
1932	32,7	27,8	
1933 (Jan.-Sept.)	22,5	19,7	

Nationalsozialistische Erziehungsarbeit

Schulung der Bürgermeister in Schönwald

Kurze Pause der Bürgermeisterkurse

Schönwald, 27. Febr. (Sta. Ber. des „Führer“). In der Durchführung der Bürgermeisterkurse in Schönwald tritt eine kurze Pause von etwa 3 Wochen ein. Voraussichtlich Mitte März werden die Kurse wieder aufgenommen. Die Teilnehmerzahl, die bisher durchschnittlich etwa 100 pro Woche betragen hat, kann sodann erhöht werden, weil von Mitte März ab der große Saal des Kurhauses vollkommen zur Verfügung steht und so die Teilnehmerzahl auf 180 bis 200 gesteigert werden kann. So ist es dann möglich, daß ab Mitte März innerhalb von 4 Wochen, also bis voraussichtlich Mitte April, sämtliche badischen Bürgermeister den Kurs absolvieren werden.

Daß alle Bürgermeister des badischen Landes an dem Kurs teilnehmen, ist nicht nur wünschenswert, sondern geradezu notwendig, vermittelt es doch überaus wertvolle, weltanschauliche, sowie fachliche Kenntnisse und Anregungen, auf die keiner der Teilnehmer verzichten möchte.

Die Kurse danken bekanntlich ihre Entstehung einer Anregung des Geschäftsführers des Badischen Gemeindegates, Pg. Dr. J ä l l e, und der tatkräftigen Unterstützung, die der badische Innenminister Pg. P f l a u m e r und mit ihm der Vorsitzende des Badischen Gemeindegates, Ministerialreferent Pg. S c h i n d l e r, der Schulungsarbeit sofort angedeihen ließen.

Es handelt sich hier um eine Einrichtung, wie sie das alte System begriffslos nie gekannt hatte. An den Kursen nehmen sowohl die Bürgermeister kleiner Bandgemeinden wie die der Städte teil. Sie sind bereinigt in gleichem Willen und Streben, was im früheren Staat, wo man unglücklich zwischen den Herren Bürgermeistern der kleinen, mittleren und großen Gemeinden und der Städte glaubte unterscheiden zu müssen, auch nicht vorstellbar gewesen wäre.

Der Schulungsplan ist derartig reichhaltig zusammengestellt, daß er in allen bedeutsamen einschlägigen Gebieten einen umfassenden Überblick ermöglicht.

Ein Arbeitstag in Schönwald

Mit Rücksicht auf die kurze zur Verfügung stehende Zeit — der Kurs dauert nur acht Tage — hat man, abweichend von dem sonstigen Brauch, zunächst davon Abstand genommen, sportliche Übungen in das Programm aufzunehmen. Die Arbeit beginnt jeweils morgens pünktlich 8 Uhr. Zunächst werden 3 bis 4 Referate gehalten, während am Nachmittag in der ebensfalls von Dr. J ä l l e geführten Arbeitsgemeinschaft des Schulungskurses die Aussprache über die Vorträge des Vormittags erfolgt. Diese Aussprache ist von allergrößter Wichtigkeit und überaus anregend und fördernd

für die Beteiligten, die zu den in den Referaten behandelten Themen Stellung nehmen und das am Morgen Gehörte nochmals intensiv verarbeiten.

Die Vormittagskurse gehen, von einer vierstündigen Pause abgesehen, ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis mittags gegen 1.30 Uhr, während die Aussprache der Arbeitsgemeinschaft am Nachmittag jeweils 2 bis 3 Stunden in Anspruch nimmt. In der Regel schließt sich dann noch ein Vortrag etwa von 19 Uhr bis 21 Uhr an, so daß die Kursteilnehmer auf diese Weise ein tägliches Arbeitsspektrum von mindestens 8 bis 10 Stunden erleben. Der Kurs in Schönwald bedeutet also keineswegs nur eine Erholung für die Teilnehmer. Die Höhe der Lage des Ortes mit ihrer frischen Luft und die herzliche Kameradschaft bringen aber doch eine gute Ausspannung von nervenaufreibender Tagesarbeit.

Die Kursteilnehmer umschließt schon nach wenigen Stunden des Zusammenlebens ein Band der Kameradschaftlichkeit, wie sie heute überall Ausdruck der von unserem großen Volkskämpfer erkämpften Volksgemeinschaft sein soll. Gerade hier liegt der besondere Wert der Kurse. Es sind auch nicht nur die Bürgermeister selber, die den Gewinn dieser Einrichtung mitnehmen, es sind eben so sehr die Gemeindevorstände, es ist unser ganzes badisches Volk und damit auch das weitere deutsche Vaterland, denen diese vorbildliche Arbeit zum Segen gereichen muß und wird.

Aus den sehr bemerkenswerten Referaten wollen wir u. a. nur erwähnen: Ein Referat des Innenministers selbst, der über die Aufgaben des Bürgermeisters im neuen Staat spricht, ein weltanschaulicher Vortrag des Ministerialreferenten S c h i n d l e r, ferner Referate von Dr. J ä l l e, Dr. P a t h e i s e r, Ministerialrat G ä r t n e r, Schulrat S c h u p p e l, Justizrat Dr. R i m m e l m a n n, Oberregierungsrat C m e l e, Forstrat E i s e n t o l d, des Oberrechnungsrats V a i e r, des Oberrechnungsrats M ä l l e r, des Landespropagandaleiters M o r a l l e r und nicht zuletzt des Schulungsleiters R a m e r der sich besonders die Vertiefung der weltanschaulichen Grundlagen der NSDAP. angelegen sein läßt.

Es darf abschließend festgestellt werden, daß die Einrichtung der Bürgermeisterkurse in Schönwald eine Einrichtung bedeutet, wie man sie bisher im ganzen Reich mit Ausnahme von Thüringen nirgends kennt, eine Einrichtung, die es verdient, daß ihr das größte Interesse überall entgegengebracht wird und die sicher auch andere Länder anregen dürfte, Ähnliches durchzuführen. Sie verpflichtet uns auch zur Dankbarkeit gegenüber den Männern, die sich in opferfreudiger Weise zur Verfügung gestellt haben.

Es ist im Jahre 1933 die Ausfuhr nicht übermalt ganz erheblich zurückgegangen, trotzdem die Belegung der Ausfuhr durch das Registrierungsverfahren in den Zahlen mit enthalten ist.

Jetzt nach Fortfall der Ausfuhrbeschränkung wird die Tendenz nach unten sich weiter fortsetzen, zumal die neuen Devisenregelungen in Südamerika die Ausfuhr dort hin vollständig zum Erliegen zu bringen drohen. Wenn trotzdem der Beschäftigungsgrad gehalten werden könnte, so liegt das in einem Erstarren des Inlandsgeschäftes. Die Industrie hofft, daß im großen und ganzen der Ausfall am Export durch eine Hebung des Inlandsmarktes ausgeglichen wird. Nur will das an sich nicht viel besagen, wenn man den Umsatz des Jahres 1932 mit 60 Millionen dem Umsatz der Zeit von 1927—1929 mit jährlich rund 141 Millionen gegenüberstellt. Die Schwierigkeit die finanzielle Lage der Industrie augenblicklich ist, geht auch daraus hervor, daß die Abnahme der Stenwertes von 1931 auf 1932 beim Betriebsvermögen rund 20 Prozent und beim Gewerbeertrag über 55 Prozent ausmacht.

Der Rückgang des Beschäftigungsgrades auf rund 54 Proz., des Umsatzes auf rund 43 Prozent wäre noch weit größer, wenn sich das Geschäft nicht in einem sehr wesentlichen Umfang auf die Armbanduhrenindustrie im weiteren Sinne verlagert hätte. Beschäftigten doch unsere großen Doppelstrumen einen sehr großen Teil ihrer Arbeiter mit der Herstellung von Gehäusen und Armbändern für die Armbanduhren.

Die Armbanduhrenindustrie ist bisher der einzig gestiegene Bereich für den Ausfall im Edelmetall- und Schmuckwarengeschäft einigen machen Ersatz zu beschaffen.

Sie muß deshalb besonders gepflegt werden. Daneben hat aber zweifellos das Geschäft in ganz billigem Schmuck an Bedeutung zugenommen, eine Entwicklung, die leider nicht begriffen werden kann. Es wird hierdurch die Tendenz zur Massenfabrikation und zur Mechanisierung gefördert, wobei dann naturgemäß die Qualität leiden muß. Außerdem wird durch die billige Ware das Geschäft vom Juwelier, also vom Fachmann, weggezogen, und in die Warenhäuser gedrängt. Die deutsche Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie und mit ihr der Juwelierstand haben nur dann wieder eine Zukunft, wenn es gelingt, dem deutschen Volk wieder Freude am soliden Schmuck zu verschaffen.

Nach der nationalsozialistischen Revolution wurde durch die Herstellung des Patentenschmuckes der Inlandsumsatz wesentlich gefördert. Durch die Auswirkungen des Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole wurden neue Formen geschaffen.

Die badische Regierung hat im Einvernehmen mit der badischen Industrie- und Handelskammer von Anfang an auf eine sehr strenge Anwendung des Gesetzes Wert gelegt, um dem nationalen Schmuck seine Würde zu erhalten.

Die Gründe für den gewaltigen Rückgang der Ausfuhr

sind mannigfacher Art. Zwei unserer wichtigsten Kunden im Osten, Rußland und Polen, sind nach dem Kriege vollständig ausgefallen. Es besteht ferner heute eine ansehnliche Edelmetallindustrie in der Tschechoslowakei, in Dänemark, Schweden, Spanien, Italien und Holland. Uneheter Schmuck wird außer in Gablons (Tschechien) in großen Mengen in England (Birmingham), Italien und Spanien fabriziert. Trotzdem war es möglich, noch bis vor wenigen Jahren für rund 70 Millionen ins Ausland zu exportieren. Die Ausfuhr ist

Jeden Abend!
Jeden Morgen!

Chlorodont

Zahnpaste
Mundwasser
Zahnbürsten

In den letzten Jahren auf zirka 25 Millionen zurückgegangen, und es muß damit gerechnet werden, daß sie noch weiter rückläufig sein wird. Die Ursachen sind nicht überall gleich. In der Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland, Bulgarien und der Türkei sind es die Devisenbestimmungen, in Spanien ist es die Valutaentwertung, Frankreich hat die Einfuhr von unechter Bijouterie und von Silberbijouterie kontingentiert. In Belgien haben wir es mit einem gut durchgeführten Boykott der jüdischen Abnehmer zu tun, die fast das ganze Geschäft beherrschen. Das Geschäft nach den Vereinigten Staaten ist für uns nach dem Kriege erheblich kleiner geworden als vor dem Kriege, weil sich dort eine mächtige Schmuckwarenindustrie zum größten Teil mit Pforzheimer Arbeitern entwickelt hat. Die letzten Vollerhebungen auf 115 Prozent des Wertes im Jahre 1930 machten ein reguläres Geschäft überhaupt unmöglich. Ein noch größerer Schaden ist aber die Einführung des Schmuckwarenzolles und die damit Hand in Hand gehende Entwertung des Pfundes in England. Mit dem Zollschutz von 30 Prozent und dem Währungssturz von etwa 40 Prozent wurde das Kopieren der deutschen Muster rentabel. Ganze Kollektionen wurden gleich nach Erscheinen in Pforzheim aufgekauft und sofort kopiert und zwar in einer Art, daß die Pforzheimer Fabrikanten bei ihren Besuchen in England sehr oft auf den ersten Blick nicht erkennen konnten, ob es sich um ihre eigene oder englische Ware handelte.

Die Folschung des Dollars vom Goldstandard hat uns in den Vereinigten Staaten kaum noch geschadet, wohl aber ist durch die Valutakonkurrenz der Amerikaner unser Export nach Kanada, Mittelamerika und nach den Nordstaaten von Südamerika zum größten Teil verdrängt worden. Schließlich haben wir den südamerikanischen Markt ebenfalls in einem sehr erheblichen Maße eingebüßt.

Ein Plan zur Hilfe

Was kann und muß nun zur Rettung der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie geschehen?

In erster Linie muß der Qualitätsgedanke für deutschen Schmuck wieder geweckt werden und zwar nicht nur beim deutschen Volk, sondern auch beim Fabrikanten. Dazu ist eine großzügige Gemeinshaftpropaganda erforderlich, mit dem Ziel, auf der einen Seite den Fabrikanten zur Qualitätsarbeit und zu neuen Ideenimpulsen, die der heutigen Zeit entsprechen, anzuhalten und auf der anderen Seite dem deutschen Volk zu zeigen, was deutscher Gewerbetreibender und welcher Schmuck dem deutschen Volke und insbesondere der deutschen Frau angemessen ist. Neben der Propaganda für die Qualität muß die Industrie selbst gegen unläutere und unehrliche Qualitätsverschleierung vorgehen. Sie muß in ihren eigenen Reihen Ordnung schaffen; die Industrie- und Handelskammer steht ihr hierbei zur Seite (Ehrengerichte etc.). Der Kampf gegen die unlautere Nachahmung der Muster ist vom Reichsverband der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in Pforzheim mit dankenswerter Unterstützung der badischen Polizeibehörden mit Erfolg aufgenommen worden. Daß die Bemühungen zur Wiedererweckung des Qualitätsgedankens nur dann von Erfolg gekrönt sein können, wenn eine dem Qualitätsgedanken ausgesprochen feindliche Tendenz zerfällt, ist sicher. Hierzu gehört der Gedanke, daß der Preis für die Ware das allein Entscheidende ist, ein Gedanke, der vor allen Dingen durch Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte etc. verbreitet wird und der zu einem Druck auf die Fabrikanten und damit auf die Qualität geführt und der unserer Industrie erheblich geschadet hat und heute noch schadet.

Es ist deshalb dringend erforderlich, daß Edelmetallwaren aus den Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften und ähnlichen Einrichtungen verschwinden.

Sie gehören ihrer Natur nach nicht dahin. Es muß wieder soweit kommen, daß Edelmetallwaren, deren Verarbeitung ja auch durch besonderes Geschick geschützt ist, nur noch in Fachgeschäften verkauft werden dürfen. Solange aber noch billiger Schmuck hergestellt wird, ist weiterhin erforderlich, daß unsere Industrie, die gesunde Tariflohnordnung genau überwacht wird, nicht durch Ware unterboten werden darf, die zum Schundlohn in einer Heimindustrie im niederalutarischen Ausland hergestellt wird (insbesondere Gabeln). Die deutsche Regierung muß durch Schutzölle (Vgl. 761/762, 884, 885, 887 des deutschen Zolltarifs) die Wareneinfuhr unterbinden. In Pforzheim selbst wird heute zur Hebung und Förderung des Qualitätsgedankens schon viel getan. Dank gebührt auch der badischen Regierung für die Unterstützung der Pforzheimer Fachschulen, insbeson-

Arbeitsbeschaffung in den Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe

Karlsruhe, 27. Febr. Die vom Reich für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden bereit gestellten Mittel wurden in den Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe auch in den letzten Wochen ganz erheblich in Anspruch genommen. Während bis 19. Dezember 1933 beim Bezirkswohnungsverband Karlsruhe-Land 1130 Gesuche eingegangen waren, betrug der Zugang in den nächsten zwei Monaten rund 900.

Die Zahl der Anträge auf Reichsausschüsse ist bis 20. Februar 1934 auf 2011 gestiegen. Davon sind bis jetzt im ganzen 1495 Gesuchsteller mit einem Gesamtbetrage von 227 300 RM. vorläufig bedacht worden. Bis jetzt haben 647 Hausbesitzer Arbeiten ausgeführt, wodurch Arbeit im Werte von rund 300 000 RM. beschafft werden konnte.

Die Errichtung von vorläufigen Kleinwohnungen wurde ebenfalls weiter gefördert. Es sind zur Zeit Siedlungen in den Gemeinden Gröbningen, Linfenheim, Wolfartsweiler und Hohenwettersbach in Entstehung begriffen, auch sind solche in Amlingen geplant.

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung

Rehl, 27. Febr. Im ganzen Bezirk Rehl hat die Aktion zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt.

In Auenheim plant man, nach Abtretung des Geländes des ehemaligen Forst Blumenthal durch das Reich, ein Gebiet von 10 000 Tagewerken zu kultivieren. In Instandsetzungsarbeiten an Pfarrhaus und Kirche sind vorgegangen. In Lentersheim werden die im Herbst begonnenen Meliorationsarbeiten im Rheinwald fortgesetzt; man hofft, sie bis Mitte Mai zu beenden. Der Neubau der Kleinfinderschule ist im Rohbau fertig; die Inneneinrichtung soll jetzt vergeben werden. Auf dem neu angelegten Gelände der ehem. Kiesgrube soll eine größere Obstzuchtanlage erstellt werden; im Gemeindevolk Altentbrunn sollen Entwässerungsgräben ausgeworfen werden.

In Linz wurde beschlossen, den Bau einer Wasserleitung in Angriff zu nehmen.

In Sand hat man seitens der zuständigen Stellen die Genehmigung zur Durchführung einer 3300 Tagewerke umfassenden Aufstandsarbeit erhalten.

In Willstätt werden die Arbeiten am Neubau der Turnhalle wieder aufgenommen.

Verberat für Arbeitsbeschaffung

Haslach i. R., 27. Febr. Hier hat sich ein Verberat für Arbeitsbeschaffung gebildet. In seiner ersten Sitzung teilte der Vorsitzende Bürgermeister Selz mit, daß die Zahl der Erwerbslosen in Haslach noch rund 500 betrage. Damit habe Haslach allein mehr Erwerbslose als der ganze übrige Amtsbezirk Wolsach. Bürgermeister Selz gab auch einen Überblick über die bisherigen Verhandlungen der Stadtbewertung wegen Wiederinbetriebsetzung des hiesigen Stahl-

werkes; es sollen nochmals Schritte an den zuständigen Stellen in Krefeld und Berlin unternommen werden. Im Klostergarten wird eine Markthalle errichtet.

Vorläufige Schließung der Herrmannbank in Baden-Baden

Baden-Baden, 27. Febr. Die Herrmannbank hat heute ihre Schalter geschlossen. Der eine Teilhaber ist ohne Angabe seiner Adresse von hier abgereist und soll sich in Frankfurt am Main aufhalten. Die sofort in Auftrag der Staatsanwaltschaft vorgenommenen flüchtigen Ueberprüfungen haben ergeben, daß größere unangenehme Ueberraschungen wahrscheinlich nicht festgestellt werden. Weitere Maßnahmen wurden von Amts wegen getroffen.

Kleine badische Rundschau

Jittingen, Bez. Sinsheim. (Deutscher Abend.) Die Ortsgruppe der NSDAP. in Jittingen veranstaltete einen wohl gelungenen deutschen Abend, der einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Theaterstücke wechselten mit Gedichten und Vorträgen ab. Die erste Aufführung war für die Ortsgruppe ein besonderes Ereignis, da der jetzige Führer der Gauführerschule in Karlsruhe, Schulungsleiter Hartlieb, zugegen war. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Ergründung der „alten Garde“, die der Pa. Gau Schulungsleiter Hartlieb vornahm. Nicht weniger als 24 durfte dieser alte, bewährte Kämpfer die goldene Nadel überreichen.

Pforzheim. (Arbeitsbeschaffung.) Der Stadtrat hat den weiteren Ausbau des neuen Schlachthofes (2. Bauabschnitt) nach den Plänen des Stadtbauamts vorbehaltlich der weiteren Entscheidung über die Finanzierung genehmigt. Bei einem Kostenaufwand von 470 000 RM. werden etwa 30 400 Tagewerke geleistet.

München, Bez. Bruchsal. (Chronik.) Die Eheleute Franz Hebele, Kaufmann, und seine Ehefrau Marie Magdalena, geb. Wörner, feiern das goldene Ehejubiläum. Beide sind noch sehr rüstig. Ebenso feiern die Eheleute Jgnaz Knoch und seine Ehefrau Josefina, geb. Wächler, das goldene Ehejubiläum. Der Ehemann ist schon viele Jahre zur Zufriedenheit

der Ortsbehörde als Feldhüter tätig. — Der verheiratete Landwirt Max Knoch rutschte auf der Hofstiege mit einem Kadel aus und brach ein Bein.

Palmbach. (Vortrag.) Die NSDAP. hielt eine Versammlung ab, bei welcher Herr Dr. med. Kuhn aus Karlsruhe einen interessanten Vortragspolitisches Wort abhielt. Ausgehend von den Tatsachen des Verfalls in geistiger, gesundheitlicher und moralischer Hinsicht erläuterte der Redner das Sterilitätsgesetz und sprach über die Verhinderung des erkrankten Nachwuchses und die Förderung der gesunden Nachkommenschaft.

Amlingen. (Vortrag.) Die NSDAP. Ortsgruppe Amlingen hatte zu einem Arztvortrag im Parteilokal „zur Krone“ eingeladen. Bei gut besetztem Saal erzielte der Ortsgruppenführer Herrmann nach bezgl. Begrüßungsworten dem Redner Dr. Gottler aus Karlsruhe das Wort. Das Problem der Erkranken und des Geburtenrückganges und seiner Ursachen wurde von dem Redner eingehend behandelt. Herr Balluf, Abteilungsleiter der NS.-Volkswohlfahrt hatte es übernommen aufklären über die kommenden Erfordernisse einer weitreichenden Fürsorge der Regierung zu sprechen.

Rehl, 27. Febr. (Wechsel in der Leitung des Hauptzollamtes.) Der bisherige Vorsteher des Hauptzollamtes Rehl, der dieses Amt seit sechs Jahren inne hatte, wurde am 1. März an die Vollabteilung des Landesfinanzamtes Unterelbe in Hamburg versetzt. Sein Dienstsukzessor ist Zollrat Stahl in Waldshut.

Lichtenau, Amt Rehl. (Kind vom Auto überfahren.) An der Wagbrücke sprang das 3-jährige Söhnchen des Wiedners Müllerer einem auf der Landstraße vorbeifahrenden Personenauto so unglücklich direkt vor den Wagen, daß er erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Mit einem Oberschenkelbruch und einer erheblichen Kopfverletzung mußte das Kind ins Krankenhaus verbracht werden, wo es in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Tennenbrunn. (Brand im Auto.) Die Gemeinde Tennenbrunn hat einen Brandwehler erhalten lassen. Die Wasservorräte dafür werden aus der Schlichtach entnommen, aus der der Wehler auch in Zeiten der Wasserklemme genügend auf Vorrat gespeist werden kann.

Bruchsal. (Sollbeamter angefahren.) Bei der bekannten Grenzede Matenbühl (bekanntlich das Schmuggler-Laboratorium zwischen Reichen und Bruchsal) wollte ein deutscher Zollbeamter ein der Grenze zufahrendes Auto anhalten, wurde aber von diesem angefahren und in den Straßengraben geschleudert. Das Auto fuhr, ohne sich um den Zollbeamten zu kümmern, weiter. Der Beamte wurde in das Brucher Krankenhaus verbracht. — Für das Winterhilfswerk sind neuerdings an Geldspenden 426 RM. gestiftet worden, darunter auch ansehnliche Beträge aus der nahen Schweiz. Die Zwillingbüchsen-Sammlung ergab 762 RM.

Wir appellieren an jeden einzelnen unserer Leser, an dem weiteren Ausbau unseres Bezieherkreises durch Kleinarbeit mitzuwirken.

Jeder „Führer“-Leser wirbt uns einen weiteren Bezieher!

Trennen Sie den anhängenden Bestellschein ab und lassen Sie diesen durch einen Ihrer Bekannten ausfüllen. Zeigen Sie damit Ihre Anhänglichkeit und Treue Ihrer Zeitung gegenüber, die mit berechtigtem Stolz von sich sagen kann, den Kampf für den Wiederaufstieg unserer Nation und unseres Volkes in Baden in vorderster Front geführt zu haben!

Bestellschein

Liefern Sie an die nachstehende Adresse ab 1. März den „Führer“ Landesausgabe / Zweimalige Ausgabe zum Bezugspreis von RM. 2.20 / RM. 2.70 einschl. Botenlohn.

Bitte ausgefüllt unserem dortigen Träger übergeben.

Liefern Sie an die nachstehende Adresse den „Führer“ vom 15. bis 31. März vollkommen unverbindlich und kostenlos:

Name:

Beruf:

Genauere Adresse:

(Nichtzutreffendes durchstreichen)

dere für die Erhaltung der Kunstgewerbeschule. Als Anschauungsmaterial wird die Errichtung eines Schmuckwarenmuseums mit der Zeit unentbehrlich sein; das Material für dieses Museum ist zum größten Teil bereits vorhanden.

Neben diesen Maßnahmen ist der Pflege des Auslandsmarktes nach wie vor größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Ausfuhr ist für uns bekanntlich deshalb so schwierig, weil andere Länder sich bei den heutigen Währungs- und Wirtschaftsverhältnissen gegen jede entbehrliche Einfuhr aus Deutschland insbesondere gegen Einfuhr von Luxusgegenständen, sträuben. Trotzdem muß die deutsche Regierung bei Handelsvertragsverhandlungen die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft mehr als bisher berücksichtigen. Sie muß weiterhin dafür sorgen, daß der Export insbesondere nach den Ländern des Sterlingblocks, in denen durch die Devaluation das

Preisniveau unter demjenigen in Deutschland liegt, überhaupt getätigt werden kann. Durch das Registrierungsverfahren war es möglich, den Markt in den skandinavischen Ländern und auch in Großbritannien zum Teil wieder zurückzuerobern. Das heutige Scripsverfahren ist für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie nicht geeignet. Die Regierung muß sich insbesondere einsehen bei den Handelsverträgen mit denjenigen überseeischen Ländern, mit denen unsere Handelsbilanz passiv ist. Hier kann und muß geholfen werden.

Die Pforzheimer Industrie hat sich mutig in das große Arbeitsbeschaffungsprogramm unseres Führers Adolf Hitler eingeschaltet. Wenn alle in Betracht kommenden Stellen ihre Pflicht tun, wenn insbesondere bei den Auftragsvergebungen auf die Pforzheimer Spezialindustrie die erforderliche Rücksicht genommen wird, wird auch in Pforzheim die suchbare Arbeitslosigkeit und Not langsam ihr Ende finden.





Weniger, dafür mehr!

Die Neuordnung des nationalsozialistischen Studentendundes

Der Reichsführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentendundes hat angeordnet, daß sämtliche Mitglieder des Studentendundes, die nach dem 30. Januar 1933 Mitglied wurden, als Kandidaten im Studentendund zu gelten haben. Es hat diese Maßnahme auf der einen Seite jungen und neuen Kameraden gegenüber erheitert, so notwendig ist sie, um die Erfüllung der Aufgabe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentendundes, Stützpunkt des Sozialismus an den Hochschulen zu sein, zu gewährleisten. Es hat sich bisher immer und in jedem Falle gezeigt, daß eine Gruppe dann am besten kämpft, wenn sie in sich geschlossen ist, eine einzige Kameradschaft bildet. Gewalttätige, unwillkürliche Ereignisse werden nicht getragen von einer großen Masse, sondern herbeigeführt durch den Willen und die Tatkraft einiger Weniger, die dessen waren von ihrer Idee und alles ihr ganzes Sein einsetzten für die Erfüllung der Aufgabe, die sie sich gestellt hatten.

Der gewaltige Kampf des Nationalsozialismus ist nicht getragen worden von der gewaltigen Masse der Anhänger und der Sympathisierenden, sondern von den kleinen Einheiten der SA-Stürme der politischen Ortsgruppen. Diese an und für sich kleinen Einheiten bildeten ein geschlossenes Ganzes. Jedes konnte jeden, jeder war jedem Kamerad. Diese Kameradschaft, diese Kennen von dem Willen des anderen schweißte diese Menschen zusammen und machte sie fähig, die gewaltigen Taten zu vollbringen, die nötig waren, um den 30. Januar 1933 kommen zu lassen. Genau so wie in der Partei, in der SA, was es im Nationalsozialistischen Deutschen Studentendund. Wenige waren es, die aktiv zusammenstanden, die die Gefahr von Delegation und allen anderen Schikanen auf sich nahmen nur vor dem einen Gedanken befeuert, Nationalsozialisten zu sein.

Diese wenigen Standen eifern zusammen

Kämpfen allein für ihr Reich, für ihren Staat. Nun nach dem 30. Januar 1933 ist all dies etwas anders geworden. Alle die Anhänger und Sympathisierenden wurden Mitglieder; aber eines konnten sie nicht werden, weil dies nämlich nicht bewerkstelligt werden kann durch eine Unerschöpfliche Kampfer konnten sie nicht werden von heute auf morgen und Kampfer brauchen wir.

Kämpfer braucht die Partei, braucht die SA, braucht der Nationalsozialistische Studentendund, Kämpfer wie sie herangezogen sind im Kampf.

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentendund hat dies erkannt und hat aus seinen aktiven Kämpfern eine Organisation geschaffen, die die Gewähr bietet, daß der Kampf, der weitergeführt wird um die reiflose Eroberung von Deutschlands Hochschulen, in der rechten Hand liegt.

Es wird eine Ehre sein, zu diesen Kameraden von vorher zu gehören, aber diese Ehre ist bitter erkauft worden mit dem, was auch vorher war und doch verlangen diese Kameraden trotzdem keine besonderen Rechte, sondern sie wissen, daß, wenn der Reichsführer ihnen diese Ehre angetan hat, er ihnen damit gleichzeitig eine große Pflicht übertragen hat, die Verantwortung dafür, daß das, was wir einst ersehnten, der wahrhaft nationalsozialistische Studentendund Wirklichkeit werde.

Deutsche Studentenschaft und deutsche Fachschaft werden gewissermaßen in der Studentenschaft das sein, was im ganzen Volk der Staat ist. Diese beiden Organisationen werden verantwortlich sein für jeden einzelnen Studenten.

Jeder Student gehört zu ihr

aber die Organisation des Nationalsozialistischen Deutschen Studentendundes wird in sich die umfassen, die den Nationalsozialismus garantieren. Er wird die Organisation sein, in der nationalsozialistische Führer erzogen werden, Führer für deutsche Fachschaften, für deutsche Studentenschaft.

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentendund hat durch die Maßnahme des Reichsführers an ordentlichen Mitgliedern verloren, an Kampfkraft hat er gewonnen. Die Kameraden, die heute als Kandidaten noch nicht in den ersten Reihen des Studentendundes stehen, werden, wenn sie den Kampf kennen, der auch heute noch geführt werden muß, gegen den Liberalismus, gegen die Reaktion für den Sozialismus, wenn sie Nationalsozialisten gefühlvoll und verständnisvoll geworden sind, aufgenommen werden in die Reihen der alten Kämpfer; an der Zahl weniger, aber desto mehr an Kampfkraft hat der Nationalsozialistische Deutsche Studentendund bekommen und er wird seine alte Tradition nicht vergessen, er wird das Lebendige, das gestaltende Element an den Hochschulen sein. Das er es sein wird, garantieren die, die vorher dabei waren und die heute erst recht dabei sind.

Gustav Stöcker.

„Die Brenneifel“

(Folge 9)

Die neue „Brenneifel“ gliedert wieder treffend in Wort und Bild die letzten Ereignisse. Zuerst Dollfuß, der meldet: „Die Befriedigungsaktion ist beendet...“ (Titelbild von Seppia), und „Amtlicher österreichischer Bericht“, illustriert von W. Prillhauser. Otto Flechner zeigt in drei sehr lehrreichen Bildern die Frühjahrsreaktionen 1934! Wichtig ist das Bild von Amfor: „Wo die Heimwehr recht hat, da hat sie recht!“ Blatt 12 aus dem Bilderbuch der „Guten alten Zeit“ illustriert „Rogalismus“. — „Die man in Amerika Karriere macht“ zeigt uns der Künstler Eugen Oswald, eine Methode, die in Deutschland nicht zu empfehlen ist. Weitere bunte Zeichnungen berühren den kommenden „Frühling in Ostafrika“, „Stoßfeuer“ — jetzt kommt der Frühling und unter einer darf nicht mehr moralisch sein“ und „Das

Erwachen des Nationalismus“ und natürlich auch „Das deutsche Volk“ einige „Brenneifel“. Die in England erscheinende jüdische Zeitschrift „Sunday Review“ wagt seit Wochen, daß Deutschland bereits ausgerichtet hat. Die phantastischen Biffen, die sie nennt, hat sie von der Sternwarte in Greenwich. — Nachdem neuerdings wieder eine große Anzahl der anständigen österreichischen Bürger ins Konzentrationslager verbracht worden sind, hoffen die anderen bald unter sich zu sein. — Der österreichische Propagandaminister Dr. Stöckle hat auf Grund seiner jüngsten Veröffentlichungen einen Ruf als Lehrer an die Hochschule für jüdische Grenzwachen in New York erhalten. — Die in München wegen Verbreitung von Grenzwachen über ein Konzentrationslager verurteilten drei Geschwäggen wollen sich fernhin wieder auf die Schilberung der Datalien im Gefängnis beschränken. Die humorvollen Kurzgeschichten, wie „Die Unberufenen und die Aufgereagten“, „Inferno Demokratie“, politische und satirische Gedichte, wie „Adgerichte Enttäuschung“, „Kurt Laub“ u. a., ferner noch eine große Anzahl treffende Witze, Schach- und Rätselgedichte bilden den weiteren Inhalt dieser vom Anfang bis zur letzten Seite bleibenden Folge.

„Die Brenneifel“, als die größte politische-satirische Bilderzeitung, empfiehlt sich wieder von selbst. Darum besorgen Sie sich diese neue Folge, die überall für 30 Pf. erhältlich ist. Monatlicher Bezugspreis 1 RM. durch die Post.

Wiener Schnitzl



„Sie, Herr Reporter, über die dürfen Sie sich nicht beschweren!“ „Ne, ich dank' ja mir dran, Herr Wachmann.“ „Jeh mach doch bloß Notizen für Nachdruck in Dattschland!“

Parteiämliche Bekanntgaben

Der Leiter der Hilfskassen

Der Leiter der Hilfskassen der NSDAP. ist bekannt:

Abteilung Ortsgruppenleiter!
Nach wie vor ereignen sich unglückliche Unfälle im Parteileben. Allein im Monat Februar 1934 wurden außer zahlreichen Verletzten bis heute 25 (zwanzig) Tote durch die Hilfskassen (Verwundetenhilfe der NSDAP.) gemeldet.

Am 22. März 1934 müssen daher die Beiträge aller Mitglieder zur Hilfskasse für den Monat April 1934, die für die Verletzten und Verwundeten unbedingt gebraucht werden, auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Zentralstelle) München überwiesen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Postkontokonto München 6617 Hilfskasse der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter werden dringend ersucht, für rechtzeitige und vollständige Einzahlung der Beiträge von allen Beteiligten, die der Hilfskasse zu melden sind (sämtliche Parteimitglieder, sämtliche Angehörige der SA und ihre Gliederungen, einschließlich Anwärtern) zu sorgen, ebenso wie die ordnungsmäßige Abführung der gezahlten Beiträge und die sofortige Nachzahlung aller etwaiger Rückstände vorzunehmen ist.

Die Beitragszahlung an die Hilfskasse ist laut mehrfach ergangener Anordnung Adolf Hitlers Pflicht aller Mitglieder.

gez.: Geißelrecht.

München, den 22. Februar 1934.

Tagung der Gauausbildungsleiter in der Reichsführerschule
München, 27. Febr. In der Reichsführerschule findet am Sonntag, den 28. März bis Mittwoch, den 30. März (Freitag) eine Tagung der Gauausbildungsleiter und der Leiter der Gauführerschulen statt.

Auftrag

Stieber deutscher Volksgenosse!

Ein Staat verlangt sich ewig in seiner Jugend; deshalb muß die Erhaltung der deutschen Jugend unsere vornehmste Aufgabe sein. Die Geschichte hat bewiesen, daß sich nur die Völker im Kampf um das Dasein behaupten, die in ihrer Art und in ihrem Lebensalter rein und gesund sind. Ein Volk ist nur dann auf weite Sicht in seinem Bestand gewährleistet, wenn es einen gesunden Nachwuchs hat. Unsere jugendliche Jugend ist das reichende und werdende Volk des neuen Deutschland. Eine richtige Gesundheitsführung der Jugend wird sich später erfolgreich auswirken auf die Gesundheit des gesamten Volkes. In Jugend mit gesundem Körper wird auch ein gesunder Geist wohnen. Die soziale Vererbung unserer Jugendlichen in der Hitlerjugend und im Jungvolk ist daher eine der wesentlichsten Aufgaben des Sozialamtes in der Hitlerjugend.

Nicht umsonst sind alle aktiven Kräfte aufgegeben, die vorzudringen zu diesem großen Wert, der Kinderlandverschickung, in Angriff zu nehmen. Es handelt sich in erster Linie um Kinder und Jugendliche, die infolge Unterernährung oder sonstiger körperlicher Schwäche einer Erholung auf dem Lande oder in klimatisch gut gelegenen Stätten bedürfen. Durch einfache, kräftige Nahrung, durch Bast, Dicht und Sonne soll der Entwicklungsbedarf körperlich gestärkt werden, so daß er nach 4-6 Wochen davon Gebrauch, heiter und froh nach Hause zu seinen Eltern zurückkehrt, mit dem Bewußtsein, von guten sozialbedenkenden Menschen liebevoll gepflegt worden zu sein, und der Erkenntnis, daß die Volksgemeinschaft im Staats Adolf Hitlers Wirklichkeit geworden ist. Und nun, deutscher Volksgenosse, reihe dich ein in die große Front der Volkserbundenen und zeichne dich in die Familienpflege ein. Du verpflichtest dich damit, ein erholungs-

schaffendes Kind im jugendlichen Pflege zu nehmen. Es ist dies neben der nationalen Tat auch ein Werk christlicher Nächstenliebe. Dies kannst du zeigen, ob du wirklich Nationalsozialist bist. Wenn daher in nächster Zeit Mitglieder der HJ. mit der Bitte an deiner Tür anknöpfen, so schne dich ein, nimm eines dieser Hilfsbedürftigen auf in Sinne der großen Idee unseres Führers, im Sinne der sozialen Wiedergeburt Deutschlands und der Volksgesundheit.

Gott Hitler!
Sozialamt des Bundes 100 der Hitlerjugend

Am schwarzen Brett

NSDAP. Ortsgruppe Karlsruhe-Hardtwald
Sitzung der Vol. Leiter in der Mittwochs- und Weinstra. Kaiser-Allee 61.
Es wird nochmals daran erinnert, daß die Personalisten, die noch nicht oder nur unvollständig abgegeben wurden, baldmöglichst in Ordnung gebracht werden.
Der Propagandawart.

Ortsgruppe der NSDAP. Karlsruhe-Eld
Sitzung Mittwoch, den 22. Februar, abends 8 Uhr, findet im Nebenraum „Zum Albi“ eine wichtige Sitzung der politischen Leiter statt.
Erfolgt im Albi.
Der Ortsgruppenleiter.

Nat.-Soz. Lehrerbund, Kreis Karlsruhe
Die Mitglieder des Nat.-Soz. Lehrerbundes Karlsruhe, Karlsruhe-Bund, Durlach und Ettlingen, die gleichzeitig Mitglied der Partei sind und das Mitgliedsbuch über die rote Mitgliedskarte besitzen, haben sofort die Mitgliedsnummer und Tag des Eintritts in die Partei dem Unterrichtsamt zu melden.
Da die Angaben für die Einleitung bestimmt sind, ist Meldung bis zum 3. März notwendig.
Der Amtleiter.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (NSDAP) Bezirksleitung Karlsruhe
Sitzung, Mittwoch, den 22. Februar 1934, findet die Gründungsversammlung des Kampfbundes Durlach statt. Es spricht Hr. Dr.-Ing. Overlach.
Ort: Durlach, Hotel Post. Zeit: 20.15 Uhr.
Für die Kadaverleiter und Kadaverleiter der Bezirksleitung ist diese Veranstaltung Pflicht.
Der Bezirksleiter.

Bund der Kinderreichen
Ortsgruppe Egenstein
Sitzung Mittwoch, den 22. Februar 1934, abends 8 Uhr, findet im Rathaus eine Versammlung des Bundes der Kinderreichen statt, in welcher Kreisgruppenleiter Hr. Kauf über „Die derzeitige bedürftigkeitspolitische Lage und der Bund der Kinderreichen und was wir wollen“ sprechen wird.
Es ist Pflicht sämtlicher Parteigenossen und der NS.-Frauenenschaft zu dieser Versammlung zu erscheinen.

„Bela“
Reichsverband der Wirtschaftsführer, Ortsgruppe Karlsruhe i. B. (im NSDAP.)
Am Donnerstag, den 1. März 1934, abends 8.30 Uhr, spricht im Saal III der Schreyer-Frauenvereine (Golfklub, Waldstraße) Herr Reichsanwalt Dr. Günner, Karlsruhe, über „Rabaukserien“ in einer Mitgliederversammlung des NSDAP. (Landgerichtsbezirk Karlsruhe).
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen!
Die Ortsgruppenleitung.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hardtwald
Der nächste Heimabend findet heute, Mittwoch, den 22. Februar 1934, abends 8 Uhr, im Reichsclub der Heimhofschule statt. Frau Haber-Wilmann wird sprechen über das Thema: „Als Johanniter-Schwester an der Westfront“.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

H.M. Ring I.
Der Pflichtenabend für alle Mädel findet erst am 8. März 1934 im Jugendheim, Baumelstraße 56, statt.
Geißelrecht
Die Ringführerin.

Bekanntmachung
(Von allen Parteimitgliedern nachzubringen.)
Warnung vor Wählerfälschungen.
Wiederholt kommen Vertreter von ausländischen Parteien, die nationalsozialistische Werte an Behörden, Vereine, Ortsgruppen und Parteigenossen anbieten. Die Reichsleiter, die angeben im Einvernehmen mit der NSDAP. bzw. Parteileitung zu arbeiten, bieten meist minderwertige Bücher in großer Stückzahl, zu einem Preise an, der in keinem Verhältnis zum Wert der Bücher steht. Fast täglich kommen Bewerben zu uns, wo das zur Befestigung von „programmativ“ Werte überredet werden. Wir bitten derartige Schwindler einfach festnehmen zu lassen.
Führer-Verlag
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Abteilung Buchvertrieb

Geschäftliche Mitteilungen:
(Näher Verantwortung der Schriftleitung)

Eine Minute - vor dem Schlafengehen
Kürzerer Zeitbedarf es nicht, um Ihre Hände vor jeder schädlichen Einwirkung von häuslicher Arbeit, von Sport und rauchem Wetter zu schützen. Jede Frau, die im Haushalt selbst mit ansetzen muß, wird ihre zarten, gepflegten Hände bald in rote, reizlose „Hausarbeitshände“ verwandelt sehen, wenn sie sie nicht mit dem richtigen Mittel pflegt. Und so leicht, so mühelos ist die Pflege mit dem Spezialmittel Kaiserderma-Gelee. Ein wenig davon abends vor dem Schlafengehen aufgetragen — nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Raubwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit im Haushalt und Beruf — ganz gleich wie sehr sie unglücklicher Witterung ausgesetzt waren. Es erhält Ihre Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig. Kaiserderma-Gelee ist unbedenklich gegen angeschwungene Hände und in Tuben zu RM. 0.30, RM. 0.50 und RM. 1.— überall zu haben.



Der Privatbahnbau in Baden

In 15 Jahren 30 Bahnen von über 500 Kilometer Schienenlänge gebaut

Das Badische Land ist wie kaum ein zweites von einem System von privaten Bahnunternehmern durchzogen. Vom hohen Nordosten bis zum Südwesten im Rheintal bei Basel reicht sich Bahn an Bahn. Nur ein Teil des Landes weiß keine Privatbahnen auf, das ist der badische Südober, das Seegebiet, wo die Staatsbahn, jetzt Reichsbahn, ausschließlich herrscht. Das ausgeprägte Netz von Privatbahnen fand in der Landesgestalt Badens ein günstiges Gebiet: von dem großen Hauptstrang Frankfurt—Mannheim—Heidelberg—Karlsruhe—Freiburg—Basel schoben sich die Seitenbahnen durch die private Unternehmerlust geschaffen, wie die Glieder eines großen Lebenswesens feiner Art und fanden in der Rheinbahn das nächste Rückgrat.

Vom Jahre 1882 muß man gerade fünfzig Jahre zurückgehen, um auf das eigentliche Geburtsjahr für die badischen Privatbahnen zu kommen. Es war das Jahr 1882, als sich der badische Landtag erstmalig mit der Frage von Bahnen untergeordneter Bedeutung, vor allem der schmalspurigen, offiziell befaßte. Man kam damals zu der Auffassung, wohl bemerkt, noch in der Periode des Rückschlags im Bahnbau durch den Staat (1874/77), daß zunächst in der Erstellung von Bahnen für den großen durchgehenden Verkehr ein gewisser Sättigungszustand erreicht sei, daß das Bahngesetz als ausgebaut betrachtet werden könne und daß weitere Wünsche als Sekundärbahnen, im Besonderen dem Lokalverkehr dienen, zu behandeln und damit der privaten Initiative, gegebenenfalls mit staatlichen Zuschüssen, überlassen bleiben. Damit war ein neuer Weg beschritten.

Schon im nächsten Jahr 1883 kam das erste Leben in die Frage einer „Lokalbahn“ von Zell nach Todtnau im Wiesental. Ihr wurde aber, da ihr erst fünf Jahre später die Konzession erteilt wurde, in dem Primat der ersten badischen Privatbahn der Rang abgelaufen durch das badische Unterland, wo die Strecke Mannheim—Weinheim am 12. September 1887, also fünf Jahre nach der grundsätzlichen Stellungnahme des Landtages, eröffnet wurde.

Das badische Oberland mit der Bahn Zell—Todtnau mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen, sie wurde am 7. Juli 1889 dem Verkehr übergeben. Es ist bemerkenswert, daß bei diesen Bahnbauten einer neuen Ära das Unterland und das Oberland fast gleichzeitig in Erscheinung traten, zudem mit dem gleichen Unternehmer, dem Hochstein-Konzern, aus dem die spätere Südbadische Eisenbahngesellschaft dann hervorging.

Nach diesen Anfängen ging es ziemlich rasch hintereinander mit den privaten Bahnbauten. Im Norden Badens folgte die Linie Weinheim—Heidelberg am 4. Oktober 1890 als dritte Linie, als vierte das badische Mittelland südlich Karlsruhe am 6. Oktober 1890 mit der Linie Karlsruhe—Dürenheim, zu Beginn des Jahres 1891, am 29. Januar der Nordzweig dieses Unternehmens, Karlsruhe—Spöck als fünfte Bahn. Das erste halbe Duzend rundete sich in schneller Folge am 6. Juni 1891 die Teilschrecke Heidelberg—Edingen, die Teilschrecke Edingen—Mannheim am 13. Juli 1891, als Teile der Gesamtklinie Heidelberg—Mannheim, die das Dreieck Mannheim—Heidelberg—Weinheim—Mannheim schloß.

Nach dieser sieben führt in das mittelladische Gebiet, durch Hanauer Land, wo die damalige Straburger Straßenbahngesellschaft die Metterpurbahn Rchl.—Wühl am 11. Januar 1892 eröffnen konnte.

Alle diese Bahnen sind Schmalspurbahnen. Erst an späterer Stelle erscheint als Nebenbahn mit Vollspur auf der Diabachung des Mittelschwarzwaldes die Brettalbahn, die mit ihrem Ostteil Hisingen—Hammereisenbach am 20. Oktober 1892 dem Verkehr übergeben wurde, gleichzeitig mit der Strecke Donauwörth—Düdingen, die der Staat als spätere Ostteilstück einer ausgebauten Höllentalbahn erbaute. Zwischen die Volleröffnung der Brettalbahn fiel am 22. Dezember 1893 wieder die Fertigstellung der metterspurigen Ettenheimmünster—Ettenheim—Rhein, Hammereisenbach—Furtwangen erschloß erst am 1. August 1893 das Brettal vollends. An zehnter Stelle tritt wieder als Vollspurbahn am 15. Dezember 1893, die Kaiserstuhlbahn mit den Teilstrecken Miegel—Endingen und Miegel—Gottenheim. Dann schließt sich die Lahrer Straßenbahn mit Metterspur und Eröffnung am 20. Dezember (bzw. 30. November) auf der Strecke Seelbach—Vahr—Rhein vor die Fertigstellung der vollen Bahnen Bahn Bad Krozingen—Sulzburg am 22. Dezember 1894. Die Weststrecke der Kaiserstuhlbahn Endingen—Breisach wurde erst am 7. September 1895 vollendet, nachdem auf das Frühjahr 1895, am 1. Mai, noch die vollspurige Bahn Gallingen—Kandern im Oberland eröffnet worden war. Für das Jahr 1896 befehlt der Süden noch die Führung, indem am 15. Februar die Schmalspurbahn Mühlheim—Badenweiler vollendet wurde. Am 5. März 1896 hatte der Norden die Eröffnung der Bahn Bruchsal—Odenheim—Menzingen. Ende 1896 am 28. Dezember für Götter, und Anfang 1897, am 26. Januar für

Personen, folgte die Bahn mit Vollspur Wühl—Oberalt.

Nunmehr geht es wieder in das Karlsruher Gebiet, wo mittlerweile die Erschließung des Albtales alle Fortschritte gemacht hatte. Am 1. Dezember 1897 war Bauabschnitt Karlsruhe—Ettlingen fertig. In die zeitliche Reihenfolge schiebt sich nun mit 1. April 1898 Rchl.—Odenheim. Dann geht die Zeitkurve wieder ins Albtal, wo am 14. Mai und am 2. Juli 1898 die Strecken Ettlingen—Frauenalb und Frauenalb—Herrenalb dem Verkehr dienen. Danach wieder in Mittelbaden am 14. Juli 1898 die Linien Altenheim—Odenheim. Die Albtalbahn Albern—Odenheim wird als nächste am 3. September 1898 betriebsreif. Danach wieder Strecken im Albtalgebiet/Enatal und zwar Bussenbach—Ittersbach am 10. April 1899 und Ittersbach—Bröhlingen am 2. Januar 1900. Das gleiche Jahr sieht am 3. September noch die Bahn Odenheim—Hilsbach fertig. Die Wende des Jahrhunderts führt doch in den Nordosten des Landes zur Strecke Miedmühl—Dörzbach, die am 15. März 1901 für Personenverkehr eröffnet wurde (Wörter am 18. Dezember 1900). Der 14. Mai 1901 brachte die Bahn Wiesloch—Medesheim dem Verkehr, der 2. Juli 1901 das kleine Schluchstädt Bröhlingen—Pforzheim des Albtalunternehmens und der Herbst des gleichen Jahres am 16. Oktober die Bahn Wiesloch—Waldanelloch.

Damit war in der Hauptsache diese blühende Bauperiode badischer Privatbahnen abgeschlossen. Welches Tempo hier eingehalten worden ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß in noch nicht 15 Jahren gegen 30 Privatbahnen entstanden

waren. Das sind noch umgerechnet nahezu zwei Bahnen pro Jahr. Das darf sich sehen lassen. Was später noch kam, waren verhältnismäßig kleine Ergänzungen oder Ausbauten im Unterland, in Mittelbaden und im Markgräfler

Land. Die im erwähnten Zeitabschnitt gebauten Privatbahnen in Baden haben

mehr als 500 Kilometer Länge erreicht. Sie stellen f. H. einen Wert von rund 35 Millionen dar. Der Staat hatte für die Bauten etwas über sechs Millionen zugegeben.

In der Lebensgestaltung zahlreicher dieser Bahnen hat es, vor allem in den Jahren der ungeheurer Autoentwicklung, manche große Enttäuschung und manches Notleid gegeben, so daß Hilfsmaßnahmen nötig wurden, um drohende Stilllegungen zu verhüten. Andere Bahnen — es sei an Mittelbaden gedacht — haben aus der Entwicklung der Zeit eine Tugend gemacht und ihre Linien teilweise motorisiert, teils in Form von Triebwagen, teils als Autolinien auf der Landstraße, die ihnen über den Kopf zu wachsen drohte. Das Ganze eine Illustration zum steten Auf und Ab, zur Wellenbewegung alles Geschehens.

W. Romberg.

Arbeit für das Handwerk

Die Reichsbahn stellt 1 Million RM. zur Verfügung

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat aus ihrem Winterhilfsfonds die Summe von einer Million Reichsmark für Instandsetzungsarbeiten ausgeworfen. Arbeitsaufträge in Höhe von 100 bis 5000 Reichsmark wurden badischen Handwerkern übermittlelt. Es handelt sich hierbei um Instandsetzungsarbeiten, Erneuerungsmaßnahmen und Jucen-ausstattung von Gebäuden, die zum Dienstbetrieb der Reichsbahndirektion gehören. Im Zusammenhang damit steht der Neubau der Telegrafenerweiterung am Karlsruher Personenbahnhof, der vor einjährig Jahren bereits begonnen, dann aber durch Arbeitsaussetzung erheblich verzögert wurde. Da nunmehr an der Fertigstellung der neuen Werkstätte mit Hochdruck gearbeitet wird, ist ihre Inbetriebnahme baldigst zu erwarten.

Kleine badische Rundschau

Gochsheim, Bez. Bretten. (Gründungsfeier der NSDAP.-Ortsgruppe.) Die hiesige Ortsgruppe konnte unter größter Anteilnahme der Einwohnerschaft ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Mit der Gründungsfeier war die Weihe der Ortsgruppenfahne verbunden. In langem Fackelzug marschierten die NS-Organisationen und Vereine zum Kronensaal. Mäher der Kreisleitung war als Regierungsvizepräsident Landrat Dr. Ferscht, Bretten erschienen. Nach dem Badenwäldermarkt begrüßte Ortsgruppenleiter Lindacker die große Festversammlung. In seiner Schilderung der Entstehung und Weiterentwicklung der Ortsgruppe betonte er, daß die kleine Schar von Kämpfern nie im Glauben gewankt habe. Seine Worte klangen in ein Gelächris an Führer, Volk und Vaterland aus. Es folgte dann das ergreifend gespielte Theaterstück „Hörst Wessell“. Nun weichte Kreisleiter Ankener die Fahne in der üblichen feierlichen Weise. Unterbannführer Söhler sprach zum Schluß. Die Fahne lenkte sich zum Gedenden an die Gefallenen und die gemordeten Kämpfer und sie hob sich über die Lebenden, gegährt von vielen gerechten Armen und umbraut vom Horst-Wessell-Lied. Für den erkrankten erbeuten Redner P. Albert Roth, M. A., hielt nun Kreisführungsleiter Dr. D. R. H. Bretten die Feiertrede.

Palmbach, (Wauertagung.) Die Kreisbauernschaft Karlsruhe in Verbindung mit der Landwirtschaftsschule Augustenberg versammelte die Landwirte aus den Orten Bussenbach, Reichenbach, Stuppertsd., Palmbach, Bodenweltersbach, Grünweltersbach, Muttselbach, Kleinfeinbach, Wolfartsweiler. Dipl.-Landwirt Ewelt sprach über „Erhöhte Erwerbsgewinnung“. Nach einleitenden Worten über Viehsenalanlagen, Be- und Entwässerung ging er über zu dem wichtigen Kapitel: Düngung. In überzeugender Weise schilderte er die Fehler und Mängel, die auch heute noch überall wahrzunehmen sind. Nach ihm ergriff Kreisbauernführer Schott das Wort. Er forderte alle auf, mitzuhelfen bei der Schaffung eines leiblich, moralisch und wirtschaftlich gesunden Bauerntandes. Landesökonomierat Schittenehelm, der das nächste Referat übernommen hatte, erwähnte die Bauern, selbst am Aufbau mitzuhelfen durch: 1. Steigerung des Rohertrags, 2. Regelung der Produktpreise, 3. Verminderung der Ausgaben a. B. durch einwandfreie Maschinen und Geräte.

Pforzheim, (Messerfeld.) Im Hause kleine Gerberstraße 15 ereignete sich eine schwere Bluttat. Als ein Mieter namens Fischer in angetrunkenem Zustande laut lärmend nach Hause kam, wurde er von dem im gleichen Anwesen wohnenden 55jährigen verheirateten Wilhelm Bach zur Ruhe gewiesen. Dies brachte Fischer derart in Wut, daß er zum Messer griff und blindlings auf Bach eintraf. Derselbe wurde durch vier Stiche in Oberarm, Hüfte und Oberschenkel schwer

Vom Schnellzug zu Tode geschleift

Bei der Hochstelle Storcheneck zwischen N a s t a t t und Haneneberstein ereignete sich heute, Dienstagmittag gegen 12.30 Uhr ein schwerer Unfall. Ein gewisser 24 Jahre alter Herrmann Stemmler aus Niederbühl wartete an der Bahnschranke das Passieren eines Güterzuges ab und überschritt, bevor die Schranke geöffnet wurde, die Gleise. In demselben Augenblick kam aus der entgegengekehrten Richtung ein Schnellzug, der den jungen Mann erlachte und ca. 100 Meter schleifte. Stemmler war sofort tot.

Der Reichskommissar für bäuerliches Brauchtum spricht in Baden

In Radolfszell, Furtwangen, Neustadt und St. Georgen

Wie die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden mitteilt, spricht Reichskommissar Erwin Mehnert, der Sonderbeauftragte für bäuerliches Brauchtum, für Sitte und Gesittung im Reichsministerium, welcher auch gleichzeitig Hauptabteilungsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers ist, in den Bauernschulungskursen in Radolfszell am Freitag, den 2. März 1934, sowie in den am Samstag, den 3. März 1934 in Furtwangen, St. Georgen und Neustadt stattfindenden Kursen.

Mit Rücksicht auf den bedeutenden Redner ist es deshalb Pflicht eines jeden Bauern der Amtsbezirke Konstanz, Donaueschingen, Bisingen und Neustadt, zu diesen Kursen zu erscheinen. Ganz besonders ist auch die Bauersfrau zu den Vorträgen eingeladen.

Kultusminister Dr. Wacker im Haus „Badische Heimat“

Freiburg, 27. Febr. Der Kultusminister Dr. Wacker stattete dem Hause des Landesvereins „Badische Heimat“ einen offiziellen Besuch ab. Professor Hermann Erich Busse führte den Minister durch die Räume des Hauses und gab Einblick in die sorgfältige und kulturell tief begründete Arbeitweise des Landesvereins. Minister Dr. Wacker, der die Bestrebungen der „Badischen Heimat“ seit langem kennt und in ihrer kraftvollen Zielsetzung aufmerksam verfolgt, gab seiner uneingeschränkten Befriedigung über die Eindrücke, die er aus dem Haus Badische Heimat mitnahm, Ausdruck. Der Landesverein Badische Heimat gilt vor allem mit seinem Schrifttum, das sich weit im Auslandsdeutschtum verbreitet hat, als besonders beachtete Stimme auf dem Gebiete der Volkskulturforschung und Grenzlandpflege, des Heimat-, Natur- und Denkmalschutzes, der Volkskunde und Volkskunst in der Südwestecke des Reiches.

Kultusminister Dr. Wacker besprach im Anschluß an die Besichtigung des Hauses, die Einblick gab in die Mannigfaltigkeit der Ziele, noch mit Hermann Erich Busse die ferneren großen Aufgaben des Landesvereins Badische Heimat.

Schneebericht

Mittelschnee: heiter, — 1 Grad, 10 Zim., Müdenbach, Schil beschränkt. Selchen-Biedener Gd: heiter, — 2 Grad, 50 Zim., Müdenbach, Schil gut. Buhlerhöhe-Wäldchen: bewölkt, 0 Grad, 12 Zim., verbaricht, Schil beschränkt. Feldberg (Schwarzwald): heiter, — 1 Grad, 45 Zim., Firn, Schil gut. Horngründe-Wäldchen: bewölkt, — 1 Grad, 50 Zim., verbaricht, Schil am Nordhang gut, sonst nicht gut. Gundersbach-Unterrimm: heiter, + 3 Grad, 25 Zim., Firn, Müdenbach, Sport beschränkt. Amels: bewölkt, + 1 Grad, 30 Zim., Firn, verbaricht, Schil beschränkt. Neustadt (Schwarzwald): heiter, — 1 Grad, 5 Zim., Müdenbach, verbaricht, kein Sport. Ruheheim: heiter, + 2 Grad, 40 Zim., Firn, Schil ziemlich gut. St. Wälden: bewölkt, — 2 Grad, 9 Zim., Müdenbach, Schil beschränkt. Schwanstaad: bewölkt, + 2 Grad, 15 Zim., Müdenbach, in schönsten Tagen ziemlich gut. Schwanstaad-Schönau: bewölkt, 0 Grad, 15 Zim., Müdenbach, Sport beschränkt. Todtnau: heiter, — 1 Grad, 10 Zim., verbaricht, Schil gut. Zetberg: bewölkt, + 2 Grad, 5 Zim., verbaricht, Sport beschränkt.

Wetterbericht

Wetteransichten für Mittwoch, den 28. Febr. kühl, vorwiegend bedeckt, zeitweise Niederschläge, auch in tieferen Lagen zum Teil Schnee.

Orte	Wetter	Schneebedeckte cm	Temperatur		
			Uhr	höchst	niedrig
Wertheim	bewölkt	—	2	11	2
Königstuhl	Nebel	—	—	9	—
Karlsruhe	bedeckt	—	1	14	0
Bad.-Baden	bedeckt	—	1	14	1
St. Dürrh.	bedeckt	—	—	12	—
St. Blasien	bedeckt	9	—	10	—
Badenweiler	Nebel	—	—	12	0
Schwanstaad	bedeckt	—	2	7	0
Feldberg	bewölkt	lückh.	—	4	—
Mheinfelden		164	—	0	
Breisach		42	+	2	
Rchl		172	+	1	
Magau		323	+	8	
Mannheim		184	+	2	
Gaub		113	—	1	

AUS KARLSRUHE

Sportgebiete - Notgebiete

Der Reichssportführer von Eschammer und Otten hat die Turner und Sportler aufgefordert, sich tatkräftig an der Überwindung der Not durch das Winterhilfswerk zu beteiligen. Keine sportliche oder gesellschaftliche Veranstaltung soll stattfinden, bei der nicht durch Vereinsmitglieder für das Winterhilfswerk gesammelt wird. Diese Aufforderung richtet sich vor allem an diejenigen Kameraden, denen es vergönnt ist, die Wintersportgebiete aufzusuchen. Es ist eine eigenartige Fügung des Schicksals, daß die schönsten deutschen Gebirge gleichzeitig die schlimmsten Notgebiete sind. Der naturliebende Besucher hat davon meist nicht viel bemerkt. Die Tatsachen, die von den Behörden und von den Helfern der NS-Volkswohlfahrt berichtet werden, reden jedoch eine harte Sprache.

Wer die Wintersportgebiete aufsucht, hilft wohl dadurch die Not etwas lindern, daß er überhaupt Geld in diese Gebirge trägt. Aber damit allein ist es nicht getan. Wir müssen uns auch um die Menschen kümmern, die dort leben, müssen ihnen helfen und zeigen, daß wir sie nicht vergessen haben. Es sind ja auch Deutsche, wie wir, und oft genug vom besten Schlage, wenn auch Hunger und Elend, Mischitis und Tuberkulose ihnen furchtbar zugesetzt haben.

Wenn die Wintersportler, die aus den Städten kommen, nicht nur Interesse für die Natur, sondern auch für die Menschen und ihre gemehrten Erzeugnisse gewinnen, so bedeutet das bereits einen wichtigen Schritt zur künftigen Besserung ihrer Lage. Wichtiger aber ist, daß sofort tätig geholfen wird. In jedem Dorf, in jedem Kurort, in dem Schneeschuhläufer und Skibler sich erfreuen, müssen sie gleichzeitig alles daran setzen, ganz erhebliche Beträge für ihre notleidenden Volksgenossen der Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung zu stellen. Jeder Sportmann, dem es ernst ist mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft und Kameradschaft, muß ein leidenschaftlicher Sammler zugunsten des Winterhilfswerkes und ein freudiger Spender werden.

Manut nicht, daß das Los dieser Menschen Euch nichts angeht. Erinnert Euch vielmehr an die Worte des Führers: „Dein Leben ist gebunden an das Leben Deines ganzen Volkes; das ist nicht nur die Wurzel auch für Deine Kraft, sondern auch die Wurzel für Dein Leben.“

Raucht nicht im Walde

Rauchen verdirbt gegen das Forststrafgesetz

Im Hinblick auf einen sehr großen Waldbrand der letzten Tage im Hardwald seien die Waldbesucher immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forststrafgesetzes hingewiesen. Es ist nach diesem verboten, mit unverbautem Feuer und Richte, also brennenden Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel, den Wald zu betreten, im Walde brennende wie auch glimmende Gegenstände wegzuworfen oder unvorsichtig zu handhaben und im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden. Verboden ist auch das Abbrennen von Waldflächen und Grundflächen, die an Waldungen grenzen, sofern nicht vorher die Genehmigung der Forstpolizei eingeholt ist. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, soll, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell wie möglich den Ortsvorsteher oder die Ortspolizeibehörde der nächsten Gemeinde benachrichtigen. Es sei auch erwähnt, daß jeder der Aufzucht der Forst- und Ortspolizeibeamten zu Hilfeleistungen bei Löscharbeiten verpflichtet ist, sofern er der Hilfeleistung ohne erhebliche eigene Nachteile Folge zu leisten vermag.

150 Landhelfer gehen nach Württemberg

Als Aufruf der Frühjahrsvermittlung zur Arbeitsbeschaffungssozialhilfe werden heute 150 badische Landhelfer nach den schwäbischen Landbezirken Aalen, Heidenheim und Schwäbisch-Hall vermittelt. Die feierliche Begrüßung nach dem Marsch durch die Leopoldstraße, Kaiserstraße auf den Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus wird von dem Gauschulungsleiter des Bad. Arbeitsdienstes, Reich, vorgenommen.

Wir bitten die Bevölkerung durch rege Teilnahme ihr Interesse für die großen Ziele der nationalsozialistischen Aufbauarbeit zu bekunden.

Bilanz im Gasfach

Für 100 Millionen RM. Arbeit

Nachdem die von der Reichsregierung bereitgestellten Kreditleistungen, soweit sie die Versorgungsbetriebe betreffen, nahezu restlos vergeben sind und auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm aus den 500 Millionen RM. Reichszuschüssen für Gebäudeinstandsetzungen ebenfalls so gut wie abgewickelt ist, läßt sich im einzelnen übersehen, welche Erfolge diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den einzelnen Wirtschaftszweigen gehabt haben. Für die deutschen Gaswerke hat der „Reichsverband des deutschen Gas- und Wasserfaches“ eine derartige Erhebung durchgeführt, an der sich rund 1000 Gaswerke beteiligt haben, was etwa rund 95 Proz. der gesamten deutschen Gaserzeugung entspricht. Die aus dieser Erhebung gewonnene Bilanz der Arbeitsbeschaffung fällt für die deutschen Gaswerke außerordentlich günstig aus.

Bilanz der Arbeitsbeschaffung

Bei einem Anlagekapital von etwa 1,6 Milliarden RM., die in den deutschen Gaswerken investiert sind, kann der jährliche Ergänzungs- und Erneuerungsbedarf mit etwa 80 Millionen RM. angenommen werden. Bis Anfang 1933 war bei den Werken aus den letzten Jahren der Wirtschaftskrise ein unbefriedigter Bedarf an Mitteln für die Erneuerung und Ergänzung der Werksanlagen und Verteilungsnetze in Höhe von etwa 80-90 Millionen RM. aufgelaufen. Von dieser bösen Erbschaft aus den letzten Jahren neben der Befriedigung des normalen laufenden Bedarfs mehr als ein Drittel im Rahmen der Arbeitsbeschaffung abgetragen werden. Für diese Zwecke wendeten die deutschen Gaswerke aus eigenen zusätzlichen Finanzmitteln etwa 20 Millionen RM. auf. Hinzu kommen weitere 15-16 Millionen RM. Darlehen, die den Gaswerken für Zwecke der Werkserneuerung auf Grund des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms aus Reichsmitteln von der „Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten“ (Deffa) gewährt worden sind. Insgesamt waren von den deutschen Gaswerken 44 Millionen RM. Deffa-Darlehen beantragt worden. Davon verfielen Anträge in einer Gesamthöhe von 18 Millionen RM. der Ablehnung, während über 10 Millionen RM. zur Zeit noch nicht entschieden ist.

Zusammen sind also Arbeiten und Aufträge im Gesamtwert von 35 bis 38 Millionen RM., was 40 Prozent des angekauften Sonderbedarfs in Höhe von 80 bis 90 Millionen RM. entspricht, außerordentlich an die deutsche Wirtschaft vergeben worden. Dieser ansehnliche Betrag kann in vollem Umfang als praktische Arbeitsbeschaffung angesehen werden. Es verbleibt noch ein restlicher Betrag von rund

50 Millionen RM. als Erneuerungsbedarf zu befristigen, der ebenfalls der Wirtschaft zugute kommen wird, sobald die Finanzierung gesichert ist.

Instandsetzungsarbeiten

Um die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Gebäudeinstandsetzung zu unterstützen und das Interesse der Hausbesitzer und Mieter an einer Vergütung von Aufträgen mit Hilfe eines Reichszuschusses noch zu erhöhen, waren von den deutschen Gaswerken insgesamt 6 Millionen RM. bereitgestellt, die ebenfalls als Zuschuß zu solchen Arbeiten Verwendung finden sollten. Von diesen 6 Millionen RM. sind bisher rund 4 Millionen in Anspruch genommen worden. Da diese Zuschüsse im Durchschnitt nur etwa 20 Prozent der durch sie in Umlauf gebrachten Summen ausmachen, so ergibt sich, daß diese 4 Millionen RM. einer Gesamtauftragssumme von rund 20 Millionen RM. entsprechen. Diese Ziffer stellt jedoch nur einen Bruchteil des auf das Gasfach entfallenden Anteils an der Gesamtauftragssumme aus den getätigten Instandsetzungsarbeiten dar. Obwohl hierzu keine genauen statistischen Angaben vorliegen, kann man diesen Anteil, der auf Arbeiten, Materialkosten und Geräteanschaffungen aus dem Gasfach entfällt, auf mindestens 50 Millionen RM. schätzen. So ergibt sich, daß aus den unmittelbaren und mittelbaren Leistungen der Gaswerke für die Arbeitsbeschaffung der Industrie, dem Handwerk und dem Handel Arbeiten und Aufträge in einem Gesamtwert von annähernd 100 Millionen RM. zugeflossen sind.

Auf den Arbeitsmarkt haben sich diese Leistungen dahin ausgewirkt, daß von den gesamten Gaswerken rund 2500 Mann neu eingestellt werden konnten, wodurch die Gesamtleistung der Gaswerke eine Steigerung um 5 Prozent erfuhr. Daneben fallen die mittelbar bewirkten Neueinstellungen im Installationsgewerbe, der Eisenindustrie usw. ins Gewicht, deren Schätzung unmöglich ist.

Sämtliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Gaswerke wurden allerorts in einmütiger Zusammenarbeit mit dem Installationsgewerbe und dem Fachhandel durchgeführt. Auf dieser Grundlage sind bereits 250 Gasgemeinschaften — auch die Karlsruher Gasgemeinschaft — ins Leben gerufen worden; 150 weitere Gemeinschaften dieser Art sind in Bildung begriffen.

Das Jahr 1933, das erste unter nationalsozialistischer Führung, ergab eine Gesamtgasproduktion von 4,16 Milliarden Kubikmeter, die nur noch unwesentlich hinter dem bisher erreichten größten Jahresergebnis von 1930 in Höhe von 4,28 Milliarden Kubikmeter zurückbleibt.

Karlsruher Gerichtschonik

Betrügereien

Wegen im Jahre 1931 begangener Betrügereien zum Nachteil von Bauparen hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten der 28 Jahre alte Alfred W. aus Reichenbach, der 27 Jahre alte Paul K. von hier, der Maurer Alfred M. aus Gröningen und der zurzeit in Straßhaft befindliche Maschinentechniker Siegfried Heinrich B. aus Durlach. Gegen Müller u. Bauer, die beide erheblich vorbestraft sind, beantragte der Staatsanwalt je 1 1/2 Jahre Zuchthaus und Anordnung der Sicherungsverwahrung bezüglich der Mitangeklagten stellte er die Strafhöhe in das Ermessen des Gerichts. Das Gericht verurteilte wegen Betrugs im Rückfall und Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis. Die Mitangeklagten wurden mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Drei Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung und Untreue

Das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Müller verurteilte heute gegen den 47 Jahre alten bisher unbestraften Kaufmann Paul A. von hier, der sich wegen Unterschlagung, Untreue, Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten hatte. Der

Angeklagte war von 1925 bis 1933 gegen eine monatliche Vergütung von 50 M. von den Eheleuten Dr. S. beauftragt, deren Vermögen zu verwalten. Unter Mißbrauch des in ihn gesetzten Vertrauens und der ihm erteilten Vollmachten hat er rund 37 000 M. aus dem ihm zur Verwaltung anvertrauten Vermögen sich angeeignet; die Bereicherungen bewirkte er durch Fälschungen von Schecks und Quittungen. Nach anfänglichem Leugnen war der Angeklagte in der Hauptverhandlung geständig. Das Gericht nahm einen Betrag von rund 27 000 M. als unterschlagen an. Es verurteilte den Angeklagten im Sinne der Anklage zu drei Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Wegen Fluchtverdachts erging Haftbefehl.

Motorrad Diebstahl

Der 20 Jahre alte Sattler Willi N. von hier hatte in Karlsruhe in einer Gaststätte einen Mantel, sowie ein Fahrrad entwendet. Mit letzterem fuhr er nach Straßburg, wo er das Rad für 60 Franken verkaufte. In Straßburg fuhr er ein Motorrad mit dem er mit großer Geschwindigkeit bei Scheibenhart die Grenze über-

schritt, ohne sich um die Haltrufe der Zollbeamten zu kümmern. Nach telefonischer Benachrichtigung der nächsten Stationen wurde er in Meulandenburg durch Gendarmenbeamte angehalten, wo er sich eines falschen Namen bediente. Heute hatte er sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Das Gericht verurteilte den geständigen Angeklagten wegen Diebstahls und Betrugs zu 10 Monaten Gefängnis, ferner wegen unerlaubter Grenzüberbreitung, falscher Namensangabe und Fahrens falscher Papiere zu 8 Wochen Haft und wegen fahrlässigen Vergehens gegen die Reichsabgabenordnung zu 50 RM. Geldstrafe. Die Haftstrafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Frühjahrskleidschau

im Kaffe Vaterland

In der am Dienstag nachmittag im Kaffe Vaterland vom Karlsruher Hausfrauenbund und führenden Karlsruher Firmen veranstalteten Frühjahrskleidschau konnte ein zahlreiches und interessiertes Publikum das Gesicht der neuen Frühjahrsmode kennen lernen. Wie auch Kapellmeister Scheibner, der als Ansager fungierte, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob, zeigt die Kleidschau im Gegensatz zu früheren an Stelle von wenigen kostbaren Modellen eine Vielzahl von Einzelstücken individueller Prägung.

Einfache schlichte Vormittags- und Tageskleider leiteten den Aufmarsch der *Manequins* ein. Da die Geschlossenheit der Form nicht gerührt werden darf, unterbleiben durchweg alle Sinnlosigkeiten; Ausschmückung des Kleides übernimmt die ausgeglichene Fläche und die Beschaffenheit der Stoffe, die von einer reichen Phantasie geformt sind und durchweg originelle Neuheiten aufweisen.

Die äußere Form des Kleides wird durch Zweckmäßigkeit und Betonung der Schlantheit bestimmt. Aus der Wintermode wurde insbesondere die Abfederung alias Uniformstil sowie die großartige Verwendung der Stoffe. Eine Einheitsfarbe ist nicht festzustellen, dagegen werden helle und olivgrüne Stoffe in erhöhtem Maß verwendet. Die Beschaffenheit der Stoffe ist vielfältig, meist sind es die Knöpfe aus Holz, Glas oder Metall, die durch Form und Ausführung die beabsichtigte Wirkung mühelos erreichen lassen. Weiter ist es der Schal, der, zumeist in leuchtender, betupfter Seide gearbeitet, eine hervorragende Stelle unter den Putzmaterialien einnimmt.

Da auch im Frühling regenkalte und sonnige Tage eng beisammenwohnen, begegnet das *Costum* und seine Abart, das *Comple*, einer erhöhten Aufmerksamkeit. Wir finden das *Comple* in vielen Ausführungsarten und -formen, die zwischen flatter durchsichtiger Seidenverarbeitung und stabiler Reileausführung liegen. Beim Ablegen des Mantelteils entfällt sich gewöhnlich eine leuchtende Bluse, die für sonnige Tage bestimmt ist. Da die äußere Form des *Comple* betont schlicht ist, so müssen neben dem oben erwähnten *Costum* und *Knopfmuck* die Formgebung der Hauptlinien das wesentliche Moment sein. Wir finden die neuartige fragenlose Ausführung, die durch schrittige, zum Teil mit *Vadefach* ausgestattete Revers verstärkt wird. Eine stehende, bis zur Nagelform gesteigerte *Vinienführung* erhöht die elegante Wirkung der *Comple* die in der kommenden Mode eine bedeutende Rolle spielen werden.

Die geeigneten Kleidmodelle stammen von der Firma *Schneider*. Mit den Attributen der Kleidung sind namhafte Karlsruher Firmen vertreten und zwar: *Otto Hummel* mit flotten Spielarten von Tages- und Abendhüten, *Juweller Fock* mit modernem Schmuck und *Kosfer-Müller* mit Leberwaren. Die Frisuren entstanden im Salon *Wirling* und *Kar*.

Die Hüte selgen großen Formenreichtum und fügen sich wohlgefällig in das Gesamtbild des Kleides ein. Das gleiche gilt für die Schuhe und den unaufdringlichen Schmuck. Neuartig ist die Tragart der Handtaschen, deren seitlich angebrachter Griff eine elegante Armhaltung bewirkt.

Die Vorführung von eleganten Seidenmänteln und Abendkleidern beschloß die Kleidschau, die einen umfassenden Ueberblick über die kommende Frühjahrskleidung vermittelte, allen Gästen aber auch einen Nachmittag angenehmer Unterhaltung bedeutete. *Gm.*

Wendling-Quartett

Die Reihe der Kammermusikabende der Konzertdirektion Kuntze & Co., die im Karlsruher Musikleben einen besonderen Ehrenplatz einnehmen, weil sie hervorragende Kulturwerte darstellen und deutsche Meisterwerke in ihrer vollkommensten Form mitten in das Volk zu tragen geeignet sind, nähert sich wieder ihrem Ende zu. Die Aufgabe, die sich die rührige Konzertdirektion gestellt hat, stützt sich auf ideale Werte unter selbstloser Hintanhaltung der materiellen Grundlage; tritt ein für die Pflege deutscher Meisterkunst und schafft zugleich die Möglichkeit für anerkannte und bedeutende Kammermusikverbände, in der Öffentlichkeit ihrer Kunst zu dienen. Damit ist das Problem der Arbeitsbeschaffung auch auf diesem Boden vorgerückt und dieses ungenügende Bemühen verdient volle Unterstützung und Anerkennung aller Kreise!

Das sollte um so leichter und bereitwilliger zu verwirklichen sein, als die eingetauschten Werte in Form vollendeter Musikdarbietungen einen großen und nachhaltigen Gewinn bedeuten. Wer im gestrigen Konzert dem Stuttgarter Wendling-Quartett mit Walter Rehberg als Gast lauschen durfte, wird unvergessliche Eindrücke empfangen haben. Ein Franz Schubert-Quartett (a-moll op. 29) in kristallklarer, sorgsam abgestufter Förmung rauschte in seiner bilder- und gedankenreichen Tonmalerei beglückend schön am Ohr vorüber. Mozarts' gräßliches von ernsten, fast schwermütigen und monumental wirkenden Gedankengängen durchsetztes Quartett in F-dur war geradezu eine Offenbarung in dieser genialen Wiedergabe. Mit dem Klavier-Quintett F-moll op. 34 von Johannes Brahms aber erreichten die hervorragenden Künstler eine wohl selbst kaum geahnte Steigerung der künstlerischen Qualität, denn hier war wirklich abgeklärte, unübertreffliche Kammerkunst das Merkmal der Leistung, so daß der Hörer bewundernd und begeistert in den Mann dieser Musik und ihrer Ausführung gezogen wurde.

Prof. Wendling selbst als erster Geiger befähigt in jedem Ton seinen großen Ruf, die Sicherheit des Tones und das geistige Durchdringen des Stoffes mit seinem unbedingten, hohen musikalischen Intellekt kennzeichnen den überragenden Musiker. Glücklich auch das Quartett, dem ein Geleit von der Bedeutung Prof. Alfred Saal's zur Verfügung steht, dessen Können und durchgeistigtes Spiel dem Wendling-Quartett eine ganz eigene Note gibt. Die Zuverlässigkeit auch der übrigen Mitglieder ist hervorzuheben und in der Vereinigung mit Walter Rehberg, dem tongewaltigen Meister des Klaviers, war dem Abend ein Erfolg beschieden, der an Herzlichkeit seitens des Publikums und an dessen ehrlicher Begeisterung für diese Wunder der Töne zu den größten Seltenheiten gehört.

„Das letzte Erlebnis“

Kammerlichtspiele

Ein Warner Prof.-Film in deutscher Sprache, der von dem Schicksal zweier Menschen erzählt, die sich auf der Überfahrt von Hongkong nach San Francisco kennen lernen. Beide sind vom Tod gezeichnet und ahnen dumpf, daß sie dem Unabwendbaren nicht entgehen können. In dem hundertjährigen Treiben des großen Transozeandampfers finden sie sich, ohne daß der eine etwas von dem tragischen Los des anderen ahnt, Ray Francis mit den großen, träumerisch schwarzen Augen, dem Scharm ihrer freundlichen Erscheinung und ihr Partner als der Mann, der sein Leben verwirrt hat, ein Film ohne happy end. Regie und Photographie sind ausgezeichnet, grandiose Aufnahmen vom stillen Ozean und der Hafeneinfahrt von San Francisco machen den Film sehenswert.

Kauft keine unbestellte Waren!

Der Landesverband des badischen Einzelhandels teilt uns mit:

In letzter Zeit häufen sich die Klagen über sogenannte „Geschäfte“, die ihre Ware gleich in größeren Mengen auf recht einfache Art an den Mann zu bringen versuchen. Diese Leute besorgen sich die Aufträge zahlungsunfähiger Haushaltungen und überschwemmen Stadt und Land mit unbestellten Waren! So fliegen dem einen 12 Taschentücher, dem anderen 6 Kravatten und dem Dritten 50 oder gar 100 Rasierklingen ins Haus. Rät der so Beglückte die Ware unbeachtet liegen (er braucht sie nicht zu beachten), so wird er gemahnt und schließlich droht man ihm noch mit Klage. Mandat verdrückliche Stunde ist auf diese Weise dem ruhigen Bürger erlitten.

Ganz abgesehen davon, daß die beschriebene Art des Aufdrängens von Waren an unlaunlichen Bettelbesuchern anstößig, handelt es sich bei den übersandten Gegenständen wohl durchweg um minderwertige Stapelwaren, die viel besser und billiger in jedem Fachgeschäft erhältlich sind. Mancher läßt sich durch den vermeintlichen niedrigen Preis, oder aber durch die Freiheit des „Verlangensgeschäfts“ bluffen und schickt das Geld ein. Jeder Käufer würde sofort das Angebot als unvorteilhaft erkennen, wenn er sich nur einmal die Mühe machen würde, gleiche Preislagen des ortsanfälligen Fachhandels mit dem „Sonderangebot“ zu vergleichen. Erst vor kurzer Zeit wurde in Karlsruhe gerichtlich festgestellt, daß ein Hausierer, der Rasierklingen pächtenweise (jeweils 10

Stück) in die Briefkästen warf, das Publikum nach Kräften auszunutzte. Er gab in einem beigelegten Prospekt an, die Klingen verkaufe er zu 45 Pfa. per 10 Stück, während dieselben einen Wert von 1 Mark hätten. Es wurde nun von gerichtswegen festgestellt, daß er für 10 Stück nur 11 Pfa. sage und schreibe 11 Pfennige in der Fabrik bezahlt hatte! Er stellte sich also noch als den billigen Jakob hin, während er in Wahrheit das leichtgläubige Publikum ganz gehörig übervorteilte. Daß es sich bei dem Preise, den er „anlegte“, nur um eine ganz minderwertige Ware handeln konnte, liegt auf der Hand.

Jeder Verbraucher, dem unbestellt etwas zugesandt wird, sollte die Ware einfach liegen lassen. Eine Rücksendepflicht besteht nicht; der Absender muß vielmehr die Sachen wieder abholen lassen. Legt eine Rückmarke bei, so kann der Empfänger, falls er besonders entgegenkommend sein will, die Ware zurück-schicken, verpflichtet ist er hierzu auch nicht.

Es liegt im Interesse eines jeden Bürgers, sein Geld am Plage zu veranlassen, zumal er dort reell und bestimmt billiger bedient wird, als von einem Fremden, der auf ausgeklügelte Art „Geld machen will“. Der ansässige Geschäftsmann, dem an seinem guten Namen liegt, wird das beschriebene Geschäftsgeschäft aus begründlichen Gründen nicht mitmachen. Im Interesse der Käuferkraft halten wir es für unsere Pflicht auf diese Auswüchse hinzuweisen und davor zu warnen.

Betriebsversammlung

der Wäscherei und Fäberei Schorpp, Karlsruhe

Am letzten Mittwoch fand eine Betriebsversammlung der Belegschaft der Wäscherei Schorpp statt, zu der auch die Betriebsleitung erschien. Die Versammlung fand im Betriebe selbst statt und wurde durch den Obmann, Kamerad Biallas, eröffnet. Nach Begrüßung der Anwesenden erteilte der Obmann Kamerad Kluge das Wort, der über das neue „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ sprach.

Kamerad Biallas gab hierauf in einem kurzen Bericht Anlauf über die organisatorische Umgestaltung der Deutschen Arbeitsfront und wies auf die neue Lage hin. Zum Schluß gab er bekannt, daß Anfang März der erste Kameradschaftsabend zur Durchführung kommen wird. Ein dreifaches Sieg-Deil auf Führer und Vaterland bildete den Abschluß der Versammlung.

Kameradschaftsabend

des staatlichen Fernheiz- und Wasserwerks

Dieser Tage veranstaltete die Betriebszelle des staatlichen Fernheiz- und Wasserwerks in dem kleinen Saal der alten Brauerei Kammerer ihren ersten Kameradschaftsabend, der in echt kameradschaftlicher Harmonie verlief. Nach einigen einleitenden Musikvortrügen und nach dem erhebenden Lied „Deutschland, dir mein Vaterland“, gesungen vom Sing-Sang-Quartett Karlsruhe, begrüßte der Betriebszellenobmann des Fernheizwerkes, Emil Hager, in herzlichen Worten die Arbeitskollegen. Regierungsbaumeister Laiz vom Finanzministerium zog in trefflicher Weise einen Vergleich des jetzigen idealen Verhältnisses im Betriebe mit der einstigen roten Herrschaft. Herzlicher Beifall lohnte die Ausführungen des Vorkanals und des Betriebszellenobmannes. — Der Abend bot eine bunte Abwechslung zwischen musikalischen, gefanglichen und tänzerischen Darbietungen. So

lösten die Vorträge des Sing-Sang-Quartetts verdienten Beifall aus. Herr Steinöl vom Staatstheater brachte einige gute Gesangsbelegungen. Besonders zwei Damen des Balletts, Fr. Kas und Fr. Silberhörtz, errangen durch sehr nette Leistungen im Ru die Sympathie der dankbaren Zuschauer. Einen seltenen Genuß für die große Familie des Fernheizwerkes boten die Solovorträge des Harmonika-Duettts, Diplom-Handharmonikalehrer Gottfried Pfeiffer und Seb. Poffa. Nicht unerwähnt darf die Leistung des Hornquartetts von der Stahlhelmtabelle bleiben. Ebenfalls trugen die Herren Meier (Zither) Dahn und Kallendach (Violine) zum Gelingen des Abends in anerkannter Weise bei.

In vorgerückter Stunde fand einer der schönsten Kameradschaftsabende seinen Abschluß, und der Veranstalter des Abends, Betriebszellenobmann Hager, kann stolz auf seinen Erfolg sein.

Graublau Reichsbanknoten zu 10 M. ab 1. März wertlos

Die Reichsbank weist darauf hin, daß am 28. Februar die Einlösungsfrist für die aufgerufenen graublauen Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Okt. 1924 abläuft. Vom 1. März ab sind diese Noten wertlos.

Um vielfach bestehende Irrtümer zu klären wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsbanknoten zu 10 RM. mit dem Ausgabedatum vom 22. Januar 1929 mit dem Bildnis Thiers (Farbe grünlich) nicht aufgerufen sind und noch gültig bleiben. Ebenso gelten noch als Zahlungsmittel die Rentenbankheine zu 10 Reichsmark mit grünem Farbton und dem Ausgabedatum vom 3. Juli 1925. Erwähnt sei gleichzeitig, daß auch die Rentenbankheine zu 5 Rentenmark mit dem Mädchenkopf und dem Ausgabedatum vom 2. Januar 1926 noch nicht aufgerufen sind und im Verkehr noch unbedingt angenommen werden können.

Entfaltung des Schlageter-Denkmal in Karlsruhe

Die Vorarbeiten an dem Denkmal, das zum Andenken an den deutschen Nationalhelden Albert Leo Schlageter in Karlsruhe errichtet wird, sind soweit gediehen, daß mit der Entfaltung des Mals am 21. April, dem Todestag Schlageters, gerechnet werden kann. Das Denkmal erhält seinen Standort im Weierheimer Waldchen, unweit der Schwarzwaldbahn und des Hauptbahnhofes.

Verloren

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Auf dem Transport vom Landtagsgebäude zur Herrenstraße gingen am Samstag, den 24. Februar, abends in der Blumenstraße zwei zusammengehörende Pappschachteln mit Manuskriptzetteln eines im Druck befindlichen Nachschlagewerkes verloren. Es wird gebeten, das Fundgut im Landtagsgebäude, Ritterstr. 22, abzugeben.

Badisches Staatstheater

Die Wiederholungen der Woche bis 4. März sind im Schauspiel: heute, das Schauspiel „Dau-gemard, der Opferring der deutschen Jugend“; am Donnerstag, dem 1. März, die Bauernkomödie „Kraich um Jolanthe“ (Wegelsuppe), am Freitag, dem 2. März, die Segelfliegerkomödie „Am Himmel Europas“ (zum letzten Mal); am Samstag, dem 3. März, als Nachmittagsvorstellung für auswärtige Volksschulen Schillers Schauspiel „Wilhelm Tell“. In der Oper wird am Dienstag, dem 27. Februar, die Operette „Wunderland“ von Bernhard Döberig wiederholt; am Samstag, dem 3. März, findet das bereits angekündigte Gastspiel der Mailänder Scala mit Verdis Oper „Aigoletto“ statt. — Als Sonntagsaufführungen des 4. März gehen nachmittags als geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP. das Schauspiel „Dau-gemard, der Opferring der deutschen Jugend“ von Edgar Rahn und Max Monato um 14,30 Uhr, und als Abendvorstellung Richard Wagners „Tannhäuser“ in Szene. (19 Uhr).

In Vorbereitung befinden sich für Sonntag, den 11. März die Erstaufführung der lyrischen Komödie „Arabella“ von Richard Strauß und für Samstag, den 17. März, eine Neuaufführung Shakespeares Drama „Hamlet“.

Sagebänzeiger

Mittwoch, den 28. Februar 1934

Theater:

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr Dau-gemard, Colosseum: Die große Trommel

Film:

West: Hans Westmar
Ball: Der Flüchtling aus Chicago
Gloria: Hans Westmar
Bad. Lichtspiele: Winter und Rind
Kammerlichtspiele: Das letzte Erlebnis

Konzert

Musik: Abschiedskonzert A. Tomoschet
Kaiserland: 3.30 und 8.30 Uhr Frühjahrsmoden-
schau
R.D.M.: Künstlerkonzert
Odeon: Unterhaltungskonzert
Grüner Baum: Tanz
Hörscher: Kabelle Wunsch
Mimentalfest: Durisch: Künstlerkonzert, Tanzabend
Rathausaal: 20 Uhr Kavalier-Abend (Alfred
Hoeft)

Sonstiges:

Hotel Kowad: Nachmittags 3 und abends 8 Uhr
Säbelspielen- und Garnieren-Vortrag von Frau
H. Ueber-Busse.

Die deutsche Landschaft in der deutschen Malerei

10. Vortrag der Kantgesellschaft.

Vor zahlreicher Hörerschaft sprach Professor Wilh. Huppert als 10. Redner der „Grundfragen und Werte der deutschen bildenden Kunst“ über obiges Thema. Seine Ausführungen befaßten sich nicht mit der Landschaft im topographischen Sinn, sondern mit dem Gestaltwandel, den sie in der umformenden Deutung unserer deutschen Künstler erfuhr. Nicht die malerisch oder schön erscheinenden Lande, sondern die „naive“ und „sentimentalische“ Einstellung des Malers zur Landschaft wurden herausgestellt. Die einführende und idealisierende Art mischen sich oft bei den gleichen Künstlern und bereichern ihre Ausdrucksmöglichkeiten.

Zur inneren Einstellung kommt die „zeichnerische“ oder „malerische“ Darstellungsform hinzu. Beide Begriffe, die auf Wölfflins „Kunstgeschichtliche Grundbegriffe“ zurückgreifen, wurden durch Dürers „Holzschnit- und Rembrandts „Matthäus“ erklärt. So deuten innere Einstellung, Darstellungsform und Temperament des Schaffenden die Landschaft um, die naive, die völkische Sonderart wirken entscheidend auf die Gestaltung des Kunstwerks.

An äußerlichen Lichtbildern zeigte Zeichenlehrer Huppert, wie unsere deutschen Maler vom Mittelalter bis zur Gegenwart die Land-

schaft zum Träger deutschen Empfindens erhoben. Dabei wurden zunächst der Humanismus und die Reformation, die lateinische Formensprache und der religiös-völkische Ausdruck und die Synthese beider erwähnt. Dürers Selbstbild dokumentierte eindringlich jene bekannten Auseinandersetzungen und sein beglückendes Naturgefühl wurden als reine Ausschnitte auch bei Cranach erkannt. Die gleiche Naturfrömmigkeit besetzte neben Altdorfer und den Donauemaisern auch die altniederländischen Maler, von denen besonders Bruegel eingehend betrachtet wurde.

Durch die Glaubensstreitigkeiten und Kriegswirren trat fast im ganzen 17. Jahrhundert eine Verarmung der deutschen Malerei ein. Die erwachenden Naturwissenschaften hatten inzwischen ein neues Weltbild geschaffen, das auf die Begriffe „Zeit“ und „Raum“ umwälzend gewirkt hat. Das Bergnützliche, das Fließende, die wechselnde Beleuchtung, die Einflüsse künstlichen und natürlichen Lichtes wurden zu Trägern der Gestaltung. Die Renaissance schwingt aus in den Barock und im Rokoko löste sich die Wucht jener Motive auf im weichen Duft der Atmosphäre. Nebenher ging ein gesunder Naturalismus, der durch die Vedutenmalerei und Naturstudien gestärkt wurde.

Die Auseinandersetzung zwischen Klassizismus und Romantik weist einen ähnlichen Vorgang auf, wie die zwischen Renaissance und Gotik. Der Klassizismus suchte das Idealbild der Landschaft, ähnlich wie die Antike einen Canon menschlicher Körperlichkeit aufstellte. So wurde der Naturanspruch zur heroisch bewegten Erdoberfläche von klarer Faktarkeit, aber doch letzte ein kräftiger Ausdruckswille in der starken Linienführung jener Landschaftler (B. A. Koch). Die Romantik hingegen suchte ihren Ausdruckswert, sie wurde weniger eine Frage des Stils, als eine Folge der Gefinnung. An Bildern von Höhr und C. F. Friedrich wurde das Hervortreten des Naturgeschehens zu Symbolen angedeutet, die großen Verdienste der Romantiker, die Farbe als Träger des Seelischen wieder erkannt zu haben, wurde kaum bestritten.

Bilder von L. Richter, W. Kobell, Kottmann, Meisinger und Menzel wiesen auf den gesunden Realismus hin, der das Charakteristische deutscher Landschaftsmotive, wenn auch lokal bedingt, bewußt betonte. Schönd, Richter, Spitzweg fanden eine Verschmelzung von romantischem Gegenstand und unmittelbarem Naturerleben und schufen Bilder von volkstümlicher Ausdruckskraft. Es entstand eine neue Art Romantik die sich als Stadtkunst äußerte und so zogen die Maler wieder in die Natur hinaus, um die intime Landschaft zu gestalten. Überall in

Deutschland blühte diese Malerei, für Karlsruhe hat der Vortragende auf Waisch, Schöndleber, Kallmorgen, Lang, Volkmann verwiesen.

In Hans Thoma vereinigte sich dann alles was an Ausdruckskraft und Frömmigkeit und Naturverbundenheit uns Deutschen eigen ist, er war vielleicht der größte Landschaftler den Deutschland hervorgebracht hat. — Die Freilichtmalerei machte nach ihm alles Gegenständliche zu einer farbigen Neuerung des Blickes und der Kreis des Darstellbaren weitete sich. Der farbige flüchtige Raub der Stunde, ja des Augenblicks, sollte zu etwas Bleibendem erhoben werden. Das Landschaftsbeispiel B. Corinths zeigte jedoch schon den alle Form zerstörenden Abstieg. Die Formzertrümmerung der damals führenden Maler wirkte verheerend auf die Kunstfänger, so daß der Expressionismus glaubte über alle Ueberlieferung hinaus selbstherrlich schaffen zu können. Die Willkür wurde Trumpf, die Kunst leider volkstümlich durch den Einfluß jüdischer Mächte, die vom Vortragenden leider nicht erwähnt wurden. Wie überhaupt nur das rein Künstlerische nicht das Bildungspolitische den Grundton der Vorlesung abgab, die von großer Belesenheit zeugte, aber das Wesen deutscher Landschaftsmalerei nicht besonders erlebnisreich herausstellen vermochte.

Die Grundlagen des kulturellen Neuaufbaues

Der folgende Artikel, dem noch eine Fortsetzung folgen wird, ging aus vom Landesleiter des „Kampfbundes für deutsche Kultur“, Dr. Reith, zu.

Kultur läßt sich nicht erzeugen, so wenig wie man Seele erschaffen kann! Beide sind Gimmelsgeheimnisse. Kultur ist Auswirkung der seelischen Grundveranlagung im äußeren und inneren Leben und deshalb genau so wie jene an das Wesen von Blut und Boden gebunden. Blut und Boden sind aber nur einmalig gegeben, und deshalb sind auch alle Kulturen wesentlich nur einmalig. Blut und Boden haben ihr zwangsläufiges Gesetz und wirken sich somit auch in der Kultur gesetzmäßig aus. Wir können darin nichts ändern und haben keine andere Möglichkeit des Einflusses, als die Bahn zu ebnen für die natürliche Entwicklung, die gesetzmäßige Entfaltung oder aber diese zu hemmen durch Entfalten in der Lüge. Kultur können wir also nicht erschaffen, aber vernichten.

Durch Verordnungen und Maßnahmen kann also für die Kultur nichts neues an seelischen Gehalt gegeben, es können nur die alten Kulturwurzeln zu neuem Leben geweckt werden. So bleibt wahre Volkskultur im Wesen auch immer dieselbe, weil aller Einfluß sich auf äußeres Wachstum beschränkt und sich nur ihr Gesicht verändern kann, das ganz selbstverständlich die Züge aus den Bedingungen der jeweiligen Zeit herausformen muß.

Die Kultur erwächst aus der inneren Aufbaufkraft des Volkes, welche zur Jugend wird, in dem Maße, als sie zu Bewußtsein gelangt, gepflegt und vervollkommen wird. Sie wird solange bestehen, als die Aufbaufkräfte die zerstörenden überwiegen, welche letztere im Gegensatz zu ersteren stets nur bewußt und somit im Zeichen der Schuld auftreten können. Jedes Volk hat aber von Natur aus aufbauende Kräfte gehabt, es hätte ja anders nie bestanden, Kräfte, welche bei den einzelnen Völkern so zahlreich verschieden waren, wie Blut und Boden derselben. Man kann so wohl sagen, je reiner das Blut und einseitlich charaktervoller der Boden des Volkes war, um so stärker war auch die kulturbildende Kraft, die aber eben so zusammenschmolz im Maße der Mischung.

In Blut und Boden waren aber die alten Deutschen von der Natur durch höchste Reinheit und Gleichmäßigkeit bevorzugt, wie uns schon Tacitus im 4. Kapitel seines Buches über Deutschland berichtet:

„Ich selbst teile die Ansicht derer, die davon überzeugt sind, daß die Völker Deutschlands nicht durch Gemischungen mit nicht deutschen Völkern entartet sind, sondern ihre Eigenart und Einseitigkeit gewahrt haben und sich selbst gleichgeblieben sind.“

Auf dieser Grundlage erwuchs ihnen dann auch der Vorzug größter Kulturkraft in einer großen seelischen Stärke, die alles mehr geistig zu erfassen suchte (vergleiche Tacitus über die Religion der Germanen im Kapitel 9). In dieser Richtung der Geistigkeit lag auch der Idealismus, der ihr ganzes Leben beherrschte, der vor allem die Triebkraft der Volksgemein-

schaft war. Der Gemeinschaftsgedanke war bei den alten Deutschen viel bewußter als bei anderen Völkern vorhanden und seine praktische Anwendung auch dementsprechend in Übung.

Man kann wohl behaupten, daß aus diesem Grunde kein anderes Volk der Welt fähiger war zur Aufnahme des christlichen Gedankens und zur univervellen Durchführung desselben. Die 1½ tausend Jahre Geschichte des Deutschen Reiches im Mittelalter beweist dies auch. Wo gibt es Größeres und Geistigeres in der Welt als die Werke dieser Deutschen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts in ihren Liedern, Gesängen, Bildern und Domen? Auch hat kein anderes Volk die Gemeinschaft so durchgebildet, wie das Deutsche von damals in seinem Bürger- und Zunftleben. Und daß dies gesund und natürlich vor sich ging, erkennen wir an der stetig aufwärts steigenden Entwicklung des kulturellen Lebens dieser Zeit.

Ob nun der Gang zur Geistigkeit als treibende Kraft dieser Kultur schließlich das Normale überstieg und deshalb die Reaktion erzeugte, in der Mitte des 15. Jahrhunderts, soll hier nicht behandelt werden; als Aufgabe müssen wir aber vermerken, daß das Aufleben des Idealismus und Hinwenden zum Materialismus dem Kulturleben den Todeskeim brachte. Mit dem Idealismus hatte man zugleich auch die Kraftquelle des Kulturlebens verschüttet.

Mit dem nun einsetzenden Humanismus begann das Fremde, das zum Individualismus, zur Eigenheit, und somit zur Auflösung des Gemeinschaftsgedankens im Liberalismus führte. Der Humanismus ist somit auch der Vater der nun folgenden materialistischen Rich-

tung und der Zerführung aller seelischen Volkswerte im Marxismus u. Bolschewismus unserer Tage. Man muß dieser Vernichtung der Kultur seit 500 Jahren eine bewußte Schuld bemessen, weil sie gegen das wahre innere Leben geschah, bei einigem Nachdenken erkannt werden konnte, und die gewaltigen Beispiele der gesunden kulturellen Vergangenheit vor Augen halte. Man muß das auch erkennen an dem dauernden Wechsel von neuen Gedanken und Richtungen, der wie eine Fieberkurve das gesamte Kulturleben ins Schwanken brachte und immer mehr in den Abgrund stürzte.

Was bedeutet jener schnelle Wechsel der Stilrichtungen im Renaissance Barock, Rokoko, Klassizismus und Biedermeier anders, als daß nun etwas im Kulturleben krank geworden sein mußte. Und wer es noch nicht weiß, dem sei's gesagt, daß wir in Europa und Deutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts geistig schon im Abgrunde lagen. Man betrachte nur die Katastrophe in der bildenden Kunst! Alles nur Denkbare an Stilen der Welt wurde dahinter- und nebeneinander abgehäpelt. Der Weltkrieg und die Zeit darnach haben uns diesen geistigen Abgrund nur materiell zum Bewußtsein gebracht und uns begreifen lassen, wie tief wir im Abgrund lagen.

Denn wo stehen wir heute? Mit welcher verblendetem Hochmut hatte man die „Erzungen-schaften“ seit dem vorigen Jahrhundert als Kulturwerke gepriesen! Und was ist uns davon an seelischen Werten geblieben? In Bezug auf's Volk sicherlich nichts, denn man soll nicht einbilden, daß diese Neuerungen der Technik, des Verkehrs, wie überhaupt des praktischen Lebens mit Kultur etwas gemein haben. So hasten mit der Zivilisation am äußeren Kleide der Zeit, verändern sich und verschwinden damit auch.

Wahre Kulturwerte haben aber ewige Dauer, wie das Wesen der Seele selbst, auch

der Volksseele! Der altgermanische Naturidealismus und jener religiös fundierte des Mittelalters bilden gerade heute wieder allein die wahre Grundlage zum völkischen Neuaufbau im Geiste der Volksgemeinschaft. Aus der liberalistischen Zeit kann als Kulturwert nur das gebucht werden, was auch idealistisch war, also dem Liberalismus selbst widersprach, und das waren der Geist der Freiheitskämpfe zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der großen Einigungskämpfe, sowie dann vor allem jenes Ringens im Weltkriege, der Frontgeist, von welchem auch die neue Bewegung zur idealen Volksgemeinschaft ausging. Es waren Werke des Opfergeistes.

Die alte Wurzelkraft echt deutschen Wesens, der Geist des Idealismus versucht seither in neuem Boden von Neuem zu treiben, und es ist unsere Aufgabe, dieses neue Anwachsen mit allen Kräften zu fördern. Darum Bahn frei in diesem Neuland der Volksseele!

Lob der Dichtung

Von Josef Magnus Wehner.

Die Dichtung ist frei, leichtfüßig, doch mit erstem Auge eilt die Muse über die schlangegeübten Gefilde der Erde dem Lichte entgegen, aus dem sie stammt, Glanz und Duft verbreitend überall. In strahlender Nahtzeit läßt sie zur Rechten liegen die geduckten, schlendenden und frömmelnden Wallfahrten der Minder, zur Linken die schwelenden Haufen der Sexualdemokraten, die verzückt sich um die Götterbilder alter Furien winden. Ihr Blick ist frei auf das Ganze gebreitet. Alles umfaßt sie mit Liebe, einer feinen, empfindlichen und vorausdenkenden Liebe, die nur das Auserlesene, das durch und durch Reine, das Heilig-Unwillkürliche an ihr Herz zieht. Viele lagen ihr nah; mit wilden Feuerstrahlen suchten einige sie zu schrecken und willenlos zu machen, mit wässrigem Wortschwall und hochfüßiger Falschheit andere sie zu betäuben oder zu rühren. Aber sie schenkt ihre Gnade nur den Wachsenden, der ewigen Jugend. Nicht nötig, daß jene wachsende Jugend immer lacht, nötig sogar, daß sie oft kümmerlich über ihr Maß hinauswächst ins Heldische und auf dem Wege zu den Göttern größer wird als die mittlere Gemeinschaft der Menschen. Dann löst ein goldener Speer aus der Hand der Muse das allzu gewaltig wachsende Leben des Helden als Opfer aus, ein Gewitter bracht über den Horizont des Geistes, und die Völker trinken vom Blute des Helden, wie die Erde unter Blüten die fruchtbarste Frucht der entspannten Wolke trinkt. Frei und herrlich heiter ist die Muse — auch wenn sie opfert. Am schönsten aber scheint sie mir, wenn sie uns in Märchen hinüberführt in eine andere Welt. Wie schnell entleert uns oft der gewaltige Schafspeare, der die Natur mit Fleisch und Bein kannte wie kein anderer, in die Anmut des Märchens! Möge dem Dichter ewig die lässe Gewalt dieses lösenden Zaubers bleiben, der wie der Wein der Götter, die Muse, wahrhaft verjüngend, erhellend, heiligend und geheimnisvoll verwandelnd in der Stunde der Muse durch das Gehäufte der Welt schleicht.

Anekdoten um berühmte Männer

Bruckner vertonte bei einem Männerchor ein Gedicht. Der Dichter war wütend, weil Bruckner, um seine weitgeschwungene musikalische Phrase auszufüllen, einzelne Worte einigemal wiederholte, ohne auf besondere Schönheit des Textes zu achten. „Wieders, hättens mehr 'dicht!' war Bruckners Antwort.

Während seiner Münchener Zeit geht Wilow in seiner haptigen Art über die Maximilianstraße. Ein zudringlicher Verehrer tritt ihm in den Weg mit den Worten: „Herr Baron! Ich wette, Sie kennen mich nicht mehr.“ „Sie haben die Wette gewonnen“, erwiderte Wilow und eilte von dannen.

Brachms begleitete einst einen besreudeten Cellospieleer, der reichlich oft pagte. Brachms, wütend, spielte immer lauter. Endlich riß dem Cellisten die Geduld, in einer Pause fuhr er herum und züchte Brachms halblaut zu: „Spiel doch endlich leiser, ich höre ja mein eigenes Spiel nicht.“ — „Du Glücklicher“ erwiderte Brachms.

Ein Verehrer lud Brachms, der kein schlechter Weinkenner war, zu einer Flasche Wein ein. Der Rheinwein entzückte Brachms aufs höchste. Der lebenswürdige Gastgeber meinte: „Was Brachms unter den Komponisten, das ist dieser Wein unter den Rheinweinen.“ Brachms meinte Brachms: „Dann geben Sie doch mal eine Flasche von dem guten alten Johann Seebastian Bach!“

Brachms war nicht im geringsten eitel, auch nicht auf Titel und Orden. Von den letzteren meinte er aber: „Orden sind mir wurscht, aber haben will ich sie.“

Eugen d'Albert kam mit seiner dritten Frau nach Wien. In einem gefälligen Zusammensein war auch Brachms eingeladen. Doch der hatte schon eine ziemliche schwere Sitzung hinter sich und hatte keine Lust mehr, d'Albert mit seiner jungen Frau zu begrüssen. Er ahnte mit Recht, daß dies nicht die letzte Ehe d'Alberts sein werde — der befanntlich siebenmal verheiratet war — und meinte: „Geht Ihr nur hin, die dritte überspring' ich.“

Uraufführung in Freiburg i. Br.

„Der Kurfürst“

Von Walter Bloem.

Das Stadttheater Freiburg i. Br. (Intendant Rehm) veranstaltet in dieser Spielzeit eine interessante Sonderreihe:

„Das Führerproblem im zeitgenössischen Drama.“

Wiz geht urden „Ewiges Volk“ von Kurt Kluge und als Uraufführung „Aufbruch in Flandern“ von Hans Fritz Zwethl in dieser Sonderreihe herausgebracht, in deren Rahmen gefern Walter Bloems Schauspiel „Der Kurfürst“ uraufgeführt wurde.

Zufällig gibt Bloem die Situation Kurbrandenburgs nach dem Niederländischen Krieg der großen Koalition gegen Ludwig XIV. und des Kurfürsten Friedrich Wilhelm fürchtbare Isolierung, in die ihn die eigenen Bundesgenossen, vorab der deutsche Kaiser, Leopold von Oesterreich, durch egoistische eibdrückliche Sonderpolitik brachten. So steht der Kurfürst in sich vor der schweren Entscheidung: Weiterführung des Kriegs und damit Verbütten seines Volkes um die Eroberung des Kriegs und die Ehre des Staates zu bewahren, oder bitterer Verzichtfrieden um die Kraft und die Ehre des Volkes zu retten. Der Frieden von St. Germain en Laye von 1679 ist die Entscheidung des Kurfürsten für Verzicht und für sein Volk.

Bloem sucht die ungeheure Verantwortung wirklichen Führertums aus dem Kern heraus, aus Gewissen und Pflicht dramatisch zu gestalten. Die Idee und die Gestaltung seines Werkes, in dem er auf billige Heldenglorie verzichtet, sind von bezwingender Eindringkraft. Die Tragik eines großen Heerführers und Staatsmannes, der sich um sein Volk betrogen sieht, und sich um seines Volkes willen zu schwerstem Frieden zu überwinden vermag, wird als Problem sichtbar.

Diesem gewaltigen Thema und der im Handeln des Kurfürsten beschlossenen Tragödie eines großen Herzens hat Bloem nicht die entsprechende monumentale Kunst formaler Gestaltung zu geben vermocht. Die innere und äußere Spannung kommt fast nur aus der in der Idee tiefer und wirksam konzipierten Dinglichkeit des Stoffes, nicht aus ihrer sprachlichen und szenischen Verwirklichung. Man merkt, daß Bloem wesentlich Erzähler ist. Es wird sehr viel erzählt in diesem Drama, und alles, was erzählt wird, verdrängt kaum irgendwelche Handlungsmotiv im dramatisch wirkenden Sinn, sondern dient fast nur als Anlaß zum Weitererzählen. Einzig ein paar Szenen, so vor allem die Unterredung zwischen dem Kurfürsten und dem kaiserlichen Gefandten sind von unmittelbar innerer Spannung im geistig geformten Ausdruck. Dieser Mangel an sich steigender Entwicklung ist zur Hauptsache bedingt durch das Fehlen einer geistig wirkenden Polarität. Der Kurfürst hat in dem Drama keinen als Potens gleichwertigen Gegenspieler. Erst im zweiten Teil kommt eine Steigerung durch ein paar, auch sprachlich stark geformte, wirkungsvolle Antritte, die allerdings nur in sich geschlossen, von solcher Wirkung sind und nicht auf das gesamte Drama bewegend weiterwirken.

Die Aufführung fand in der von Martin Wien geleiteten Inszenierung, die mit allen Mitteln das Drama zu lebendiger und farbiger Wirkung steigerte, herzliche Aufnahme, die sich in starkem Beifall äußerte, den der anwesende Autor selbst entgegennehmen konnte. Dr. Walter Mangoldt.

Stuttgarter Uraufführung

„Frühjahrsopfer“ von Fritz v. Zwethl.

Zwethl zeigt die Generalstabsküche, als Keimzelle der kriegerischen Operationen, aus der die Befehle hinausgehen und die Figuren des gewaltigen Spiels auf den Schlachtfeldern dirigiert werden.

Da sitzen diese Männer, nicht, wie eine falsche

Geschichtsschreibung wahr haben wollte, bei Frauen, Karten und Wein. Sie kämpfen in schlaflosen Nächten und gestöhnten Tagen mit dem Gesicht um jede Handbreit Boden. Da sitzen sie und zeichnen und überlegen und lenken und bereiten vor.

Die Kameraden, die an die Front gehen, und die von der Front kommen, müssen durch diese Stube durch, und sie sind es, denen hier die Wege vorgezeichnet und die Schikale abgesteckt werden. Sie führen aus, was jene bestimmen, aber auch die Leute hier an ihren Karten und Akten sind aktive Soldaten wie sie und es fällt ihnen schwer, nur immer hinauszuweichen und nicht mit zu dürfen, nur immer zu bestimmen, aber nicht auszuführen. Allein man braucht sie hier.

Das ist der Konflikt, unter dem sie alle leiden, und den Major zur Linden zermüht er fast; der Glaube an Deutschland liegt, den er trotz allen Zweifels ringsum und trotz der ersten Verbote der Auflösung (man schreibt März 1918) mit suggestiver Kraft in sich aufrecht erhält, läßt ihn nicht länger „untätig“ an seinem Aktenstisch verharren; er meldet sich stürmisch zur Truppe, aber es wird ihm nicht erlaubt, denn der General kann keinen besten Generalstabler nicht entbehren. Erst die Verwundung eines Kameraden kurz vor Ausbruch der geplanten Offensive, gibt ihm die Erfüllung: es ist kein anderer Erfolg da — er darf einspringen und mit einem ungeheuren Glaubensmut, mit dem er selber weiß es es vielleicht nur möglich ist, den Sieg zu ertragen, stellt er sich an die Spitze seines Bataillons und reißt mit seinem eigenen Mute die müd gewordenen Soldaten noch einmal empor.

Der Höhepunkt des Stückes konzentriert sich auf den letzten Akt: wenn die Kameraden im Quartier, am Telefon den Sturm der Schlacht verfolgen, wenn sie die Meldungen seiner ersten Siege erfahren — es geht um das „Labyrinth“, dem Hauptstichpunkt der feindlichen Befestigung — die Gegenstände der feindlichen Artillerie, den verzweifeltsten Kampf des Majors mit den letzten achtzig Mann. Verlieren sie das Labyrinth

wieder, so ist die Schlacht verloren. Die letzte Rettung wäre: die eigene Artillerie wieder einzusetzen; ein tragisches Geschick verlangt: gerade auf den letzten Stützpunkt und die dahinter verschanzten letzten achtzig Mann. Einen Augenblick jögert der General — es geht ums Leben eines besten Kameraden. Es geht um Deutschlands Leben! Und er gibt Weisheit. Die Schlacht geht weiter. Unter dem heiligen Feuer der eingeleiteten Artillerie wird das Fort neu genommen. Zugleich mit der Siegesnachricht kommt auch die Meldung: der Kommandeur ist tot! Major zur Linden durch eigenes Artilleriefeuer gefallen.

Der Dichter verliert den Krieg, dieses Drama der Nation, das alle dramatischen Voraussetzungen in sich enthält, auf neuartige Weise darzustellen. Es war ein fühner und schwerer Verlust, weil er den Verzicht auf die dramatischen Explosiven des unmittelbaren Kampferlebnisses forderte. Es wäre also falsch, den schärfsten Maßstab an die dramatische Kraft des Schauspiels zu legen. Im vierten Akt freilich steigt das Geschehen jagend in eine tragisch-große Entladung. Ueber das Dramatische und über das Schauspiel an sich hinaus bleibt eines: die Feststellung von dem tragischen Untergrund des deutschen Kampfes, von der Zersplitterung und Versprengung aller Kräfte, die sich an allen Kriegsschauplätzen der Welt blutig verzetteln, anstatt in letzter geschlossener Einigkeit an einer Stelle die Entscheidung zu erzwingen.

Der „Türkenlouis“ von Friedrich Roth in Heidelberg

Das Heidelberger Städtische Theater führte zum Totengebentag und zur Feier der Vereidigung der Politischen Leiter Friedrich Roth's „Türkenlouis“ auf. Die Aufführung wurde zu einem großen Erfolg für den anwesenden Dichter und die Darsteller, darunter Intendant Ehrlich in der Hauptrolle.

Es gab rauschenden Beifall und viel Blumen.

Der goldene Hut

Copyright by
Karl Dunker, Berlin

ROMAN VON CAROLA INLENBURG

(12)

VIII

Der nächste Tag zeigte ein blankes, grünes Wasser unter einem zarten Himmel. Mehrmals warf eine eilige Wolke Sprühregen über das ruhig laufende Schiff. Die Passagiere hatten keine gute Nacht gehabt und erschienen nur in geringer Zahl zum Frühstück. Zum Lunch zwischen zwölf und ein Uhr waren es schon mehr, und zum Tee waren wieder alle da.

Juliaantje schlief. Sie verschloß das Frühstück, den Lunch und den Tee. „Gottogott!“ feuerte Fritz Hill und schickte immer wieder die Stewardess zu der Schlafenden hinein, die sich dann nur ein wenig herumwarf, die Augen um zwei Millimeter öffnete und mit gewöhnlichen Lippen weiterschloß.

Spiegelgen, dem es in der Nacht sehr schlimm ergangen war, beteiligte sich sehr mit heftiger, aber blaffen Holzgesicht an einer Partie Schuffelboard. Mit unerhörter Virtuosität lancierte er die runden Holzscheiben in die richtigen Felder, wußte die andersfarbigen mit sanftem Schwunge hinaus und änderete oft genug den Ausgang des Spieles im letzten Augenblick zum Gunsten der ältesten Routiniers und ewigen Handlungsreisenden.

Spiegelgen, ein neuer strahlender Spiegelgen, hatte dabei seinen karierten Mantel an, der noch frisch in den Nähten war. Er trennte sich nicht von ihm, so warm ihm auch beim Spiel wurde. In irgendeiner der vielen tiefen Taschen hatte er eine spanische Grammatik stecken. Er sagte ab und zu „Si“ statt „Ja“ und grundsätzlich nur noch „no“ für „nein“. Wenn sein hölzerner Ship sagte davonfuhr, murmelte er: „Was probables es quien sabel.“ Denn diese Redensart hatte er sich schon gemerkt, weil ihm das Ungewisse und Philosophische darin gefiel.

Trummler saß derweilen in der Kajüte und ließ zwei Puppen auf seinen Niesenhänden tanzen. Er wiederholte die Rollen, war hoffnungslos melancholisch und sprach zwischen durch von dem vergrabenen Schatz auf der Insel bei „Charles Town“. Die „Seeüberpapiere“ lagen in Spiegelgens Koffer, suunterst unter einem grünen Badeanzug und einem Paar neuer graublauer Handschuhe.

„Ich möchte“, kritisierte Trummler zwischen durch und hämmerte die beiden Könige auf seinen Händen gegeneinander, „auf so einem Schiff Maschinist sein! — Ich möchte —“ und dabei flog der eine König gegen das Bullauge, „so eine Maschine bauen!“ Er hatte sich nämlich am Vormittag bereits einen Gang durch den Maschinenraum erwirkt und die riesigen donnernden Wesen in allen Einzelheiten betrachtet, und wo es anging, betastet: Das glatte Metall, das sich so fühl-lebendig anfühlte wie eine gesunde Haut im Frühling.

Dann kam Fritz Hill wieder herein mit seinem „Gottogott“ und hielt eine Ansprache. Er hob den gefallenen König auf, glättete seine Wollperücke mit der Glaspapierkrone und sagte zum fünfundzwanzigsten Male, daß um neun Uhr die Vorstellung sei! Die Schiffsleitung habe es angeordnet: Um neun Uhr, präzise. Das Programm hänge schon aus, im Speisesaal und im Rauchsalon erster Klasse, und die Passagiere freuten sich darauf; aber es würde nichts werden als eine furchtbare Blamage, denn Spiegelgen spiele Schuffelboard und Juliaantje schlafe, und das seien nun die beiden Regisseure!

Gegen Sechß stand Trummler vom Fußboden auf, warf die Puppen zusammen und ging zu Juliaantje. Er öffnete einfach die Tür ihrer engen Kajüte, zog den grünen Vorhang von dem Bett weg und sagte mit seiner langsamem Bassstimme: „Wo jetzt geruhen Euer Gnaden aufzuheben. In drei Stunden sollen wir spielen!“

Juliaantje, unter der Decke vergraben, blinzelte heraus. Mehrmals öffnete sie die Augen, die wieder zufielen. Endlich fand sich ihre Stimme wieder, und sie sagte: „Nach, daß du hinaus gehst, Trummler! Es gefällt mir nicht, daß du einfach hereinkommst! Meine Eltern waren unmoderne Leute...“

„So etwas Altsängersches!“ sagte Trummler verächtlich und verschwand. Er sprach eiskalt mit Juliaantje, wie sie mit ihm. Es war eine Feindschaft zwischen ihnen aufgekommen, an der sie sich verzehrten.

Juliaantje, während sie sich über dem kleinen Waschtisch den Nacken mit Wasser begoß, blickte auf die Uhr. Sie trocknete die Hände ab und schüttelte den kleinen Weder. Er ging. Er zeigte auf Sechß. „Unmöglich!“ sagte sie. „Nachmittags um Sechß? Was ist denn eigentlich geschehen?“

Sie kleidete sich hastig an, aber über ihrem Gedächtnis lag es wie ein löcheriges schwarzes Tuch. An dies und das erinnerte sie sich: Sie war karussell gefahren, und mit der Eisenbahn durch lauter Kurven. Alles im Traum. — Sie hatte auch ihren Ring verloren — Mechanisch blickte sie auf ihre Hand. Da war kein Ring.

Sie hand still und sah den blauen Horizont im Bullauge auf und niederfallen. Der Ring war weg. Sie war über Nacht an Deck gegangen, weite schwierige Wege auf dem großen Schiff. Sie war mit jemand in einen Salon gegangen, mit Mr. Cut aus Charleston, richtig! Sodawasser hatte sie getrunken, es schmeckte wie Medizin und dann wie Orangeade. Bildsinn! Sie hatte eine Stimme rufen gehört, im Spiegel ein Gesicht gesehen... „Das ist doch alles unmöglich!“ sagte sie und blickte auf ihren leeren Zeigefinger, um den sich ein breiter heller Streifen zog. Da hatte der Ring immer gefessen. Da war die Haut ganz weiß und glatt und schnürte den Finger ein wenig ein.

Schweigend ging sie hinaus und trat in die Kajüte der drei Freunde. „Nun proben wir noch mal!“ sagte sie abwesend. Aber Trummler fragte: „Wo waren Euer Gnaden denn über Nacht, daß Sie nicht geschlafen haben?“ „Das geht ihn nichts an“, blühte sie und sah sich nach Spiegelgen um. Während Fritz den Dillen holte, sprachen Trummler und Juliaantje gar kein Wort. Sie waren wie Luft für einander, die sich schwer atmen läßt.

Spiegelgen kam angelegt. Er hatte Pommerlunder und Geringale getrunken. „Was probables es quien sabel!“ rief er und starrte Juliaantje an, die eine neue blaue Wollbluse trug, eng anliegend und hochgeschlossenen. „Was bist du für ein süßes Schmalier!“ sagte Spiegelgen keck und hatte die Hände in den Taschen. „Pui!“ rief Juliaantje. „Seid ihr denn alle verrückt? Nur Fritz ist nett, wenn ich den nicht hätte, ginge ich über Bord!“

„Ist schon von anderer Seite gesehen!“ brummte Trummler. „Ist schon eine über Bord gegangen! Alles Nervensache. Eigentlich muß man viel jünger oder viel älter sein als Euer Gnaden, um den Sprung zu machen. Das „Mittelalter“ einschließt sich am schwersten!“

Schon sah Fritz Hill dem Trummler an der Kehle, Spiegelgen hatte die Schultern hochgezogen, und Juliaantje ging mit gefalteten Händen gegen die beiden an. Plötzlich, wer weiß, wie es geschah, lag Fritz auf der Erde und machte die Augen zu. Er legte sogar den Kopf in den Ellenbogen wie ein müdes Kind. Dann rührte er sich gar nicht mehr, worüber Spiegelgen sehr erschrocken.

Juliaantje bebt am ganzen Leibe. Sie ging mit dunkel sprühenden Augen auf Trummler los und gab ihm eine Ohrfeige. Es klatzte laut, und Trummler senkte den Kopf wie ein Stier. Von unten herauf sah er Juliaantje an. Seine Augen, deren Weißes man sah, waren ganz wild. Aber er tat nichts weiter. Er sah nur, wie Juliaantje neben Fritz niederlegte und seinen schlafenden Kopf hob. „Wer sind wir denn“, dachte sie verzweifelt. „Sind wir denn fahrende Komödianten, die sich betrinken, sich prügeln, deren Frauen nachts über Deck schleichen und bei fremden Männern Whisky trinken?“ Und was sie erfuhr, war ein Heimweh sondergleichen. Eine Sehnsucht nach Mutter und Vater, nach dem stillen Haus im Grunewald und dem eintrübnigen Frieden der Kindheit.

Sie weinte. Ihre Augen liefen einfach über und immer mehr über, als sollte es kein Ende mehr nehmen. Der Schlag, den sie Trummler gegeben hatte, wick nicht aus ihrer Hand. Immer schwerer und drückender fühlte sie ihn werden, als wüßte er knollig und widerwärtig in ihrer Handfläche zu einem krüppelhaften Mal. (Fortsetzung folgt)



Vorstellung in den Dolomiten
Bild auf die Binnun des Hofgartens

Dollarmillionen rauschen

Die Lebensgeschichte des badischen Abenteurers Johann Jakob Aloy

Der den Namen des badischen Kabal- und Hopfenbauernstädtchens Waldorf nennt, erinnert sich des reichsten Mannes der Welt, Johann Jakob Aloy, der von hier nach Amerika auswanderte und dort als rätselhaftes Wirtschaftsgenie einen kometartigen Aufstieg nahm. Er wurde das Vorbild, ja der Prototyp der amerikanischen Dollarmillionäre, die nichts als Geldrasen kannten und dieses Ziel im Land der unbegrenzten Möglichkeiten strupplos verfolgten. Fast 100 Jahre ist Aloy tot, aber sein Geist beherrscht heute noch Amerika, findet in den internationalen Finanz- und Wirtschaftskrisen „würdige“ Erben, die einem unglücklichen Zeitalter ihren Namen gaben.

Wer ist Johann Jakob Aloy? Seine Vorfahren waren aus Frankreich geschäftete Waldenser, die sich in dem Städtchen Waldorf niederkießen. Johann Jakob Aloy kam als abenteuerlustiger 19jähriger Junge 1784 nach Amerika, um dort sein Glück zu versuchen. Acht Jahre zuvor war sein Bruder Heinrich Aloy schon dort eingetroffen. Statt mit badischen Soldnern unter den Engländern gegen die um ihre Freiheit kämpfenden Amerikaner ins Feld zu ziehen, gründete jener in New-York eine Metzgerei.

Die ersten geschäftlichen Beziehungen zu dem neuen Lande knüpfte Johann Jakob Aloy bereits auf der Überfahrt an. Er geriet auf dem Schiff in die Gesellschaft von Pelzhägern, die häufig ihre Ansichten über die ausgezeich-

neten Chancen des Pelzhandels austauschten. Der hellhörige Junge sah den Aufschwung, auf diesem offenbar ausichtsreichen Gebiet zu beginnen, um so mehr als der abenteuerlustige Drang hier ein weites Betätigungsfeld fand. Jakob Aloy verstand es bald nach seiner Ankunft in New-York ins Geschäft zu kommen. Zunächst suchte er bei einem Pelzhändler Arbeit, um bei diesem die Grundbegriffe des Gewerbetreibenden zu erlernen. Es schabete ihm nichts, wenn er zwar nur Pelzkopferdienste zu verrichten hatte, aber um so ungehörter konnte er sich auf diese Weise die erforderlichen Fachkenntnisse aneignen. Sie sollten ihm bald zufluten kommen!

Raum zwei Jahre hielt er es bei dem ersten Arbeitgeber aus. Es paßte ihm nicht, diese einträgliche und dazu keineswegs löhnende Beschäftigung dauernd zu bekalten. Ihn trieb es seiner ganzen romantischen Natur nach zu gewagtem Erleben und leichterem Geldverdienen. Eines schönen Tages kündigte er seinem Arbeitgeber und machte sich selbständig. Aber nicht etwa, um als ehrlicher Kaufmann sich am Hudson niederzulassen. Wie er aus Deutschland kam, ohne blutmäßig Deutscher zu sein, so war er umgekehrt der Veranlagung nach der typische Amerikaner, der Selbstmademann, ohne durch mehrere Generationen in Amerika gebunden zu sein. Ohne langes Zögern kaufte sich der junge Pelzhändler einen Wandel bunifarbiges Kleider zusammen, packte noch etwas sonstigen stummernden Land dazu

und zog westwärts. Westwärtsgerichtet aber nicht, um durch schlaue Händlerhände oder gar mit kräftiger Faust sich durchzusetzen. Nein, Jakob Aloy verstand es auf andere Weise sich den Indianerstämmen zu nähern und mit gar unschuldvoller Miene die kostbaren Fäbberpelze abzugannern. Er freute sich bei der Arbeit eine Fäbte zu; sie war ein besserer Dolmetscher als sein gedrohenes Englisch und sdbendret ein Schußmittel, das die wilden Gesellen der Prärie begaberte. Wenn er sich am Abend in der Nähe der Lagerfeuer niederlegte und so ansehnend für sich hier ein prächtiges Vieblein der Fäbte entlockte, holten die launischen Indianer den weißen Bruder zu sich ans Lagerfeuer, wo der bezaubernde lebenswürdige Händler bald einen glänzenden Tausch zuwege brachte. Die auf diese Weise gesammelten Fells verkaufte er der mächtigen Nordwest-Company, die in dem Kreuz und quer in den riesigen Steppen und Wäldern herumreisenden Händler eine wertvolle Stütze für die Anknüpfung und Aufrechterhaltung von Handelsbeziehungen erkannte. Der vorwegene Trapper, der weder Mühsäfte noch Mühen des Bettlers scheute, im Gegenteil durch sie in seinem unbedäunbaren Lebensdrang erst recht bestärkt wurde, erhielt von der Westcompany-Gesellschaft die Erlaubnis, in Kanada mit Pelzen einen Handel zu treiben und die kostbaren Felle nach Englands Hauptstadt zu verschiften. Vier erst erhielt Aloy einen Einblick in die ungeheuren Gewinnmöglichkeiten des Pelz-Großhandels und heimlich begann er ein Konkurrenzunternehmen gegen die allein das Fell beherrschende Monopolfirma aufzusetzen. Nachdem er die Südpunkte in den kanadischen Wäldern und Südpunkten sich genügend gesichert hatte, führte er an den Ausgangspunkt seiner amerikanischen Kaufbahn, nach New-York, zurück. Hier konnte er den Handel general leiten und nach den europäischen Hauptstädten über London vermitteln. Wie ein Keschener arbeitete er nun, dem bereits ungeheurer angewachsenen Reichtum von Jahr zu Jahr noch zu verdoppeln, ja zu verdreifachen.

Gelegentlich eines Besuchs nach London im Jahr 1799 hört er dort Phantasiegeschwänze nennen, die aus dem Handel mit China gezogen werden. Die dämonische Gier nach Geld läßt ihn nicht ruhen, bis er gegen eine Zahlung von einer Million Dollar die Handelskonzession für China vom englischen Königshaus erhält. China ist erum an wertvollen Pelztieren, auch in Schwirren sind die Jodel rätselhaftlos von den Pelzhägern ausgerottet worden. Gegen eine angemessene Gewinnbeteiligung ließen sich die letzten Wandertiere schon eine Genehmigung zur Pelzjagd nach Tibet anwerben. Auf eigenen Schiffen führte Aloy die in ganz Nordamerika aufgenommenen Pelze nach dem Reich der Mitte aus, sie dort mit riesigen Gewinnen gegen Tee, Porzellan, Zinn und Silber einhandelt. Jede Schiffsfahrt brachte einen Verdienst von mehreren Millionen Dollar ein.

Jakob Aloy war schon um die Wende des 18. Jahrhunderts der reichste Mann Amerikas, ja vielleicht der Welt. Doch seine Geldgier und Unternehmungslust waren immer noch unerstickt. China genügt ihm nicht mehr. In Neiseberichten liest er, daß die Inseln des Pazifik und der Stillebees ungeheure Naturschatze bergen, die noch des klugen Kaufmanns harren. Aloy fängt sich darauf und verdient abermals ungezählte Tausende Dollar.

Der bisher der Dollarhag hat ausschließlich auf rein kaufmännischem Gebiet tätig, so mußte die von ihm brutal erzwungene fast ausschließliche Monopolstellung im Auslandsandel Amerikas ihn notwendigerweise mit der Politik in Berührung bringen. Galt Aloy schon für soziale Verpflichtungen in der kaufmännischen Praxis sein Verkönnen, so auch nicht für nationale Aufgaben. Für ihn war das Verdiensteresse in all seinem Handeln ausschlaggebend, mochte es dem Staat oder dem Nächsten dabei entgegen wie es wolle. So wir lernen ihn bald als den ersten und ablesten Kriegsschieber kennen.

(Fortsetzung folgt.)

Ich warte...

Von Germa Studenz

Ich warte, ich warte...
Darauf? Darauf?
Aus dümmiger Gier vielleicht Fritz's Herz auf.

Vielleicht auch, daß anderwo das Erharrie,
Das, unansprechlich, im Traum nur Gewahrte

Und dennoch als Wirklichkeit schon Geschaut,
Aus Schafacht der Seele allein Aufgehaut —
Dah es schon steht in stummernder Weite
Und wartet, daß ich entgegen ihm schreite.
Doch ich, an Händen und Füßen gebunden,
Ich unterlege dem Brange der Stunden
Und habe vielleicht die richtige veräumt,
Dieweil ich von meinem Glücke geträumt.
Und dennoch, wie immer es sollte kommen —
Ich warte, ich warte...